

DEUTSCHER OLYMPISCHER **SPORT**BUND



Demographische Entwicklung in Deutschland:

Herausforderung für die Sportentwicklung

Materialien - Analysen - Positionen



Demographische Entwicklung in Deutschland: Herausforderung für die Sportentwicklung

- Materialien, Analysen, Positionen -

Impressum

Projektbericht der Projektgruppe „Demographischer Wandel“ des Deutschen Olympischen Sportbundes (2005 bis 2007)

Projektleitung: Ute Blessing-Kapelke, DOSB
Andreas Klages, DOSB
Gudrun Schwind-Gick, DOSB

Mitglieder der Projektgruppe: Dr. Arne Güllich, DOSB
Jürgen Heimbach, WLSB (ab 2006)
Peter W. Lautenbach, dsj
Manfred Nippe, LSB Berlin (bis 2005)
Christian Siegel, DOSB

Redaktion: Bianka Schreiber-Rietig, Berlin
Katharina Latzel, DOSB

Ansprechpartnerin

für den Themenbereich „Demographische Entwicklung und Sport“ im DOSB ist

Ute Blessing-Kapelke
Fachgebiet Sport der Generationen

Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt/ Main
Tel. 069/ 6700-295
Fax 069/ 6700-1295
www.dosb.de
blessing-kapelke@dosb.de

Frankfurt am Main, im Mai 2007

1. Auflage 2.000 Exemplare



Demographische Entwicklung in Deutschland: Herausforderung für die Sportentwicklung – Materialien, Analysen, Positionen

	<u>Seite</u>
<u>Vorwort</u>	4
<u>Zusammenfassung: Sport der Zukunft – Beweglich in vielerlei Hinsicht</u>	5
<u>1. Die demographische Herausforderung – Einführung</u>	7
1.1 Allgemeine Entwicklung in Deutschland	7
1.2 Mitgliedschaftsentwicklung DOSB	9
<u>2. Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf den Sport</u>	16
2.1 „Regional unterschiedlich“: Boomregionen und Entvölkerung	16
2.2 „Älter“: Im Blickpunkt Ältere und Senioren	18
2.3 „Weniger“: Kinder, Jugendliche und Familien	20
2.4 „Internationaler“: Menschen mit Migrationshintergrund	22
<u>3. Demographischer Wandel und gesellschaftliche Entwicklungen – Wechselwirkungen, Tendenzen, Problemverschärfungen</u>	24
3.1 Wertewandel	24
3.2 Veränderung der finanziellen Rahmenbedingungen für den Sport	26
3.3 Neuausrichtung des Ehrenamtes	27
3.4 Zeitgemäßer Bedarf an Sportstätten und Sporträumen	29
3.5 Hohe Anforderungen an die Politikfähigkeit des Sport	32
<u>4. Anregungen, Fragestellungen und Empfehlungen für eine demographie-sensible Sportentwicklung</u>	35
4.1 Angebotsentwicklung	36
4.2 Mitgliederentwicklung	37
4.2.1 Zielgruppe Ältere	
4.2.2 Zielgruppe Kinder und Jugendliche	
4.2.3 Zielgruppe Familien	
4.2.4 Zielgruppe Menschen mit Migrationshintergrund	
4.3 Gender Mainstreaming	40
4.4 Sportstättenentwicklung	40
4.5 Qualifizierung und Bildung	41
4.6 Ehrenamt	42
4.7 Öffentliche Finanzen	43
4.8 Politikfähigkeit des Sports	44
<u>5. Ausblick: Agieren – nicht reagieren</u>	45
<u>Anhang</u>	46
Internetadressen, Literaturverzeichnis	

Vorwort

Die demographische Entwicklung ist seit Jahrzehnten ein umfassendes Forschungsobjekt in der Bundesrepublik Deutschland. Vielfältige Analysen und bevölkerungswissenschaftliche Studien über Ursachen und Folgen liegen vor. Lange war der demographische Wandel für Politik und Öffentlichkeit allerdings kaum ein Thema. Selbst die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Demographischer Wandel – Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den Einzelnen und die Politik“ agierte eher unbemerkt. Erstmals in der Geschichte des Parlaments befasste sich ein solches Gremium über drei Legislaturperioden mit diesem Themenkomplex - und legte 2002 einen 700-Seiten-Abschlußbericht vor - von Politik und Öffentlichkeit kaum wahrgenommen.

Was vor über 20 Jahren von Statistikern errechnet und der Wissenschaft prognostiziert wurde, wird nun Jahr für Jahr Realität, beschleunigt durch die Folgen der deutschen Wiedervereinigung. Konsequenzen für soziale Sicherungssysteme, Arbeitsmarkt, Familien oder Integrationspolitik werden immer konkreter. Die öffentliche Debatte ist im Gange und wird eindringlicher: Schließlich sind wir alle betroffen – und Bücher zum Thema wie das „Methusalem-Komplot“ oder „Demographische Zeitenwende“ sind mittlerweile Bestseller.

Nicht nur Gesundheitsökonominnen und Rentenpolitiker/innen beschäftigen sich mit den Folgen der demographischen Entwicklung: Gewerkschaften, Wirtschaftsverbände, Wohlfahrtsorganisationen sowie gemeinnützige Einrichtungen haben erkannt, dass es hier auch für sie um existenzielle Fragen geht.

Bei den ersten Analysen und Einschätzungen des Sports standen und stehen zunächst quantitative Modellrechnungen hinsichtlich Mitgliederprognosen und Sportpartizipation, sowie qualitative Aspekte etwa bei Angebotsstrukturen oder Zielgruppenarbeit im Vordergrund.

Der demographische Wandel bringt für den Sport Risiken und Probleme mit sich, aber auch Chancen zur Neuorientierung und starken Positionierung in der sich verändernden Gesellschaft.

Eine Projektgruppe beim Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) hat 2005 bis 2007 sportinterne Analysen, wissenschaftliche Studien und verbandsinterne Diskussionsergebnisse zu den Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Sport zusammengetragen. Die von der Projektgruppe hier vorgelegte Zusammenfassung versteht sich als Materialienband und Diskussionspapier und fasst

1. den demographischen Wandel und seine Auswirkungen auf den Sport,
2. verschärfende gesellschaftliche Entwicklungen und
3. Vorschläge für Handlungsempfehlungen zusammen.

Damit will die Projektgruppe Impulse in die Diskussion nicht nur innerhalb der Sportorganisationen geben, sondern auch mit potentiellen Partnern aus anderen gesellschaftlichen Bereichen noch intensiver ins Gespräch kommen und den Sport weiter als wichtigen gesellschaftspolitischen Akteur einbringen. Wichtige Weichenstellungen sind jetzt vorzunehmen, jetzt zu agieren statt später nur zu reagieren, erscheint notwendig. Der organisierte Sport hat eine große Chance, es kommt darauf an, sie zu nutzen!

Projektgruppe „Demographischer Wandel“

Zusammenfassung

Sport der Zukunft - Beweglich in vielerlei Hinsicht

Bis 2030 wird die Erdbevölkerung von sechs auf acht Milliarden Menschen wachsen. Wie wird sich dies auf die Gesellschaften und das internationale Kräftespiel auswirken? Während die Industrieländer überaltern, erlebt Asien einen Bevölkerungsboom. Der demographische Wandel wird auch Deutschland, den deutschen Sport und seine Organisationen in vielfacher Weise in Bewegung bringen. Mit den politischen und gesamtgesellschaftlichen Folgen dieses Umbruches für den Sport und den erforderlichen Maßnahmen innerhalb des Sports beschäftigt sich seit 2005 eine DOSB-Projektgruppe, die nun Informationen und Analysen in einem Positionspapier zu diesem Themenkomplex zusammenstellte.

Politikwilligkeit und -fähigkeit sind von den Sportorganisationen in den nächsten Jahrzehnten verstärkt gefordert. Bei rückläufigen Bevölkerungszahlen, Überalterung der Gesellschaft, regionaler Differenzierung und weniger Erwerbstätigkeit werden sich staatliche und kommunale Aufgaben deutlich verändern. Rückbau und Umbau sind die Schlagwörter, die auch die öffentliche Finanzsituation kennzeichnen: Gleichbleibende oder zurückgehende Mittel, die das staatliche Angebot zwangsläufig schrumpfen und die Eigenverantwortung des einzelnen Bürgers wachsen lassen.

Bewegungsanwälte: Vereine und Verbände

Das gilt natürlich besonders für Organisationen wie den Sport, der auf öffentliche Förderung und Sportstätten angewiesen ist. Vor allem auf kommunaler Ebene ist es deshalb besonders wichtig, sich in Planungen und Aktivitäten der Politik mehr einzubringen als bisher, Netzwerke zu knüpfen, meinungsbildend und aktiv mitzugestalten. Der Sport und seine Vereine und Verbände müssen sich als Bewegungsanwalt der Bürger und Bürgerinnen verstehen und entsprechend aktiv politisch handeln. Das ist eine wichtige Erkenntnis, zu der die Projektgruppe nach Analyse der vorliegenden Fakten und Studien kam.

Die demographische Umwälzung ist eine Herausforderung für den Sport. Und je eher die Verantwortlichen handeln, desto erfolgreicher wird er sich hier positionieren können. Das Bild von Sport und Jugend, Rekorden und immer neuen Trends wird sich aus mehreren Gründen verändern: Durch eine ältere Klientel in den Sportvereinen, ökonomische Zwänge wie längere Lebensarbeitszeit und schlechtere Umfeldbedingungen ziehen auch veränderte Motivationen in die Hallen und auf die Plätze.

Gesund sein und bleiben, vor allem im Alter – das wird künftig noch mehr die Haupt-Antriebsfeder für das Sport treiben sein. Ebenso physische und psychische Wohlfühlfaktoren, aber auch die kommunikative und gemeinschaftliche Komponente sind Pluspunkte, die für Sport im Verein doppelt zählen werden.

Lohnendes Ziel – lebenslanges Bewegen

Diejenigen, die zwar zahlenmäßig immer weniger werden, aber nach wie vor eine dominante Rolle spielen - nämlich Kinder und Jugendliche -, gilt es schon von klein auf für den Sport zu begeistern und für Bewegung als selbstverständliche „Alltagsbeschäftigung“ zu erziehen: Übergewicht, Herz-Kreislaufkrankungen, Allergien und motorische Defizite sind Probleme, die nicht nur als solche in Familien, Kindergärten und Schulen erkannt werden müssen, sondern denen mit einem richtigen, qualitativ hohem Sport-Angebot begegnet werden kann. Lebenslanges Bewegen als Präventionsmaßnahme ist somit ein lohnendes Ziel nicht nur für jeden einzelnen, sondern auch für den Verein der Zukunft.

Wertevermittlung ist heute ein Wort, dass wieder mehr und mehr zu hören ist: In einer Gesellschaft, deren Mitglieder in Zukunft noch mehr auf einander angewiesen sind, die aber das Miteinander eher verlernt haben, spielt der Sport vor allem im Nachwuchsbereich eine wichtige erzieherische Rolle: Soziale Kompetenzen werden hier vermittelt und können auch

Generationen übergreifend umgesetzt werden. Und für jene, die sozial abgerutscht sind, sich zurückgezogen haben, ernährungs- und bewegungsmäßig keine Intention haben, wäre der Sport einerseits ein Ventil, um Aggressionen abzubauen, und andererseits eine Chance, Menschen von der Verliererstraße zu holen, ohne dass der Sport dabei überfordert und überstrapaziert werden darf.

Neue Heimat Sportverein

Bevölkerungsveränderung heißt auch, dass die Zahl der Menschen mit Migrantenhintergrund in Deutschland wächst, die für den Sport und den Verein eine zukunftssträchtige und wichtige Klientel sind. Die deutsche Vereinswelt ist für viele dieser Bürger/innen häufig ein unbekanntes Wesen. Sie kann aber zu einer Heimat werden, wie viele gute Beispiele schon zeigen. Integration hat hier auch eine doppelte Bedeutung: Einerseits die Menschen in den Verein zu holen und zu verankern, andererseits sich in der Bewegungspalette multikulturell zu zeigen.

Das Ehrenamt auf bewährten und neuen Wegen

Nicht nur das Angebot für die Zielgruppen braucht neue Impulse, sondern auch in den Führungsstrukturen sind neben alten bewährten Wegen, neue einzuschlagen. Denn, wie die Projektgruppe feststellte: Es wird nicht leichter werden, Menschen zu finden, die sich kontinuierlich für ein Ehrenamt engagieren können oder wollen. Die Anerkennung ist oft geringer als Ärger und Verantwortung, mit wachsenden Anforderungen und Aufgaben sowie hohen Ansprüchen der Mitglieder werden Zeit und Qualifikation zu entscheidenden Faktoren, ob jemand ein Ehrenamt übernimmt oder nicht. Jedenfalls wird auch Vereinsleben und Vereinssport in den nächsten Jahrzehnten nicht ohne Freiwillige möglich sein.

Dass diese gut aufgestellt sein müssen, auch die Angebotsstrukturen wie die Zeitfenster der Vereine sehr flexibel und dabei kostengünstig sein sollten, das erfordert schon die (kommerzielle) Konkurrenz. Und das fordert auch der einzelne Akteur: Der möchte heute dann Sport treiben, wenn es ihm in seinen beschleunigten Alltagsablauf passt, und nicht zu festen Terminen.

Dimension erkennen und sensibel handeln

Der Projektbericht zeigt deutlich, dass Verbände und Vereine eine große Chance haben, die tragende Säule vor allem im präventiven und gesund erhaltenden Sport, aber auch im Reha-Bereich sowie auf dem Feld der Integration und der sozialen Kompetenz zu werden – nicht nur aus Kostengründen. Gelingen wird das Ganze jedoch nur, wenn die Verantwortlichen die Bedeutung dieses demographischen Umbruchs in seiner ganzen Dimension erkennen, sensibel und offen mit dem Thema und den damit für den Sport entstehenden Problemen umgehen - und für ihren Bereich umsetzbare Konzepte entwickeln. Es gibt keine Patentrezepte! Vereine und Verbände sind aufgerufen, ihre spezifischen Situationen und Perspektiven aufzuarbeiten und Strategien einer „demographie-sensiblen Sport- und Vereinsentwicklung“ zu erarbeiten.

Der Sport und seine Führungskräfte im hauptamtlichen wie ehrenamtlichen Bereich müssen deshalb nicht nur fachlich kompetent sein. Team- und Kompromissfähigkeit in der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und den politischen Partnern sind unabdingbare Voraussetzungen, um den Anschluss nicht zu verpassen, den bisherigen gesellschaftlichen Stellenwert zu behalten und sogar auszubauen: Denn, so erklärt der Soziologe Karl Otto Hondrich in seinem Buch „Weniger sind mehr“ plausibel: „Eine alte Gesellschaft muss nicht vergeisen.“ Der Sport ist privilegiert, da gut gegenzusteuern.

1. Die demographische Herausforderung – Einführung

1.1 Allgemeine Entwicklung in Deutschland

Deutschland schrumpft

82,4 Millionen Menschen leben derzeit in Deutschland. Berechnungen sagen voraus, dass bis 2050 die Bevölkerungszahl auf 74 bis 69 Millionen Einwohner zurückgehen wird. Folgende Annahmen liegen dabei zu Grunde: Konstante Geburtenzahl von durchschnittlich 1,4 Kindern pro Frau, Anstieg der Lebenserwartung um etwa sieben Jahre und ein jährlicher positiver Wanderungssaldo von 100.000 bis 200.000 Personen.

Rückgang der Bevölkerung nicht aufzuhalten

Die Geburtenzahl wird voraussichtlich weiter zurückgehen. Dies führt dazu, dass die Anzahl potenzieller Mütter immer kleiner wird. Die jetzt geborenen Mädchenjahrgänge sind kleiner als die ihrer Mütter. Sind diese Mädchen erwachsen, und haben ebenfalls durchschnittlich weniger als 2,1 Kinder, wird die Zahl der Kinder weiter sinken.

Die Zahl der Sterbefälle wird – trotz steigender Lebenserwartung – zunehmen, weil die stark besetzten Jahrgänge in das hohe Alter hineinwachsen werden. Die Zahl der Gestorbenen übersteigt die Zahl der Geborenen immer mehr. Das entstehende Geburtendefizit kann nicht weiter von der Nettozuwanderung kompensiert werden.

2050 doppelt so viel ältere wie jüngere Menschen

Die Zahl der 60-Jährigen wird mit gut einer Million im Jahr 2050 doppelt so hoch sein wie die Zahl der Neugeborenen. 2005 gab es fast so viele Neugeborene wie 60-Jährige.

Die Relationen zwischen alt und jung werden sich stark verändern. Ende 2005 waren 20 Prozent der Bevölkerung jünger als 20 Jahre, 65 Jahre und älter waren 19 Prozent. Die übrigen 61 Prozent stehen im Erwerbsalter (20 bis unter 65 Jahre).

2050 wird nur etwa die Hälfte der Bevölkerung im Erwerbsalter sein. Über 30 Prozent werden 65 Jahre oder älter und circa 15 Prozent unter 20 Jahre alt sein.

Die Zahl der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 20 Jahren wird schon 2010 fast zehn Prozent niedriger liegen als heute und weiter deutlich sinken: Es gibt also immer weniger Kinder und Jugendliche im Betreuungs- und Schulalter und Auszubildende. Im ausbildungsrelevanten Alter von 16 bis unter 20 Jahren sind heute knapp vier Millionen, schon 2012 werden es nur noch etwa drei Millionen sein.

Alterung und Abnahme der Bevölkerung im Erwerbsalter

Bis etwa 2015 bleibt die Zahl derjenigen im Erwerbsalter mit rund 50 Millionen stabil. Dabei nimmt die Gruppe der 50- bis unter 65-Jährigen so stark zu, dass sie die erheblich sinkende Zahl bei den unter 50-Jährigen ausgleicht - und somit die Bevölkerung im Erwerbsalter insgesamt zunächst konstant bleibt.

Unter den Jüngeren im Erwerbsalter vermindert sich die Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen schnell, während die der 20- bis unter 30-Jährigen (aus der sich die Studienabsolventen rekrutieren) zunächst so bleibt und erst nach 2015 schrumpft. 2030 leben nach Prognosen noch 42 bis 44 Millionen im Erwerbsalter in Deutschland. 2050 werden es noch zwischen 35 und 39 Millionen sein.

Erwerbsleben durch Ältere geprägt

Zurzeit gehören 50 Prozent der Menschen im erwerbsfähigen Alter zur mittleren Altersgruppe von 30 bis 49 Jahren, knapp 20 Prozent zur jungen von 20 bis 29 Jahren und 30 Prozent zur älteren von 50 bis 64 Jahren. 2020 wird die mittlere Altersgruppe nur noch 42 Prozent ausmachen, die ältere mit etwa 40 Prozent aber nahezu gleich stark sein; 2050 wird es ähnlich aussehen. Der Anteil der 20- bis unter 30-Jährigen verändert sich nicht sehr. Damit wird die Bevölkerung im Erwerbsalter stark durch die Älteren geprägt sein.

Deutschland altert

Die Zahl der ab 65-Jährigen steigt bis zum Ende der 2030er Jahre etwa um die Hälfte: von aktuell knapp 16 Millionen auf circa 24 Millionen. Danach wird sie leicht zurückgehen. Die Bevölkerung ab 80 Jahren nimmt stetig zu: Von knapp vier Millionen im Jahr 2005 auf zehn Millionen im Jahr 2050. Dann werden über 40 Prozent der 65-Jährigen und Älteren mindestens 80 Jahre alt sein.

Jugendquotient nimmt ab, Altenquotient verdoppelt sich

Auf 100 Personen im Erwerbsalter (20 bis 65 Jahre) entfallen heute 33 unter 20-Jährige. Dieser so genannte Jugendquotient geht zurück und liegt 2050 bei 29. Der Bevölkerung im Erwerbsalter werden künftig immer mehr Senioren gegenüberstehen. 2005 entfielen auf 100 Personen im Erwerbsalter (20 bis unter 65 Jahre) 32 Ältere (65 oder mehr Jahre). 2030 wird dieser Altenquotient bei 50 beziehungsweise 52 und im Jahr 2050 bei 60 beziehungsweise 64 liegen.

Auch bei einer Heraufsetzung des Renteneintrittsalters wäre der Altenquotient für 67-Jährige und Ältere 2050 deutlich höher als heute. Wollte man den heutigen Altenquotienten von 32 konstant halten, müsste das Eintrittsalter im Jahr 2050 bei 74 oder 75 Jahren liegen.

Gesamtquotient steigt deutlich

Das Verhältnis zwischen denen, die noch nicht oder nicht mehr im Erwerbsalter stehen, zu denjenigen im Erwerbsalter (Gesamtquotient) wird durch die Entwicklung des Altenquotienten geprägt sein. 2005 kamen 65 unter 20-Jährige und ab 65-Jährige auf 100 Personen zwischen 20 und 65 Jahren, 2030 werden es über 80 und 2050 89 beziehungsweise 94 sein.

(vgl. 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes bis zum Jahr 2050).

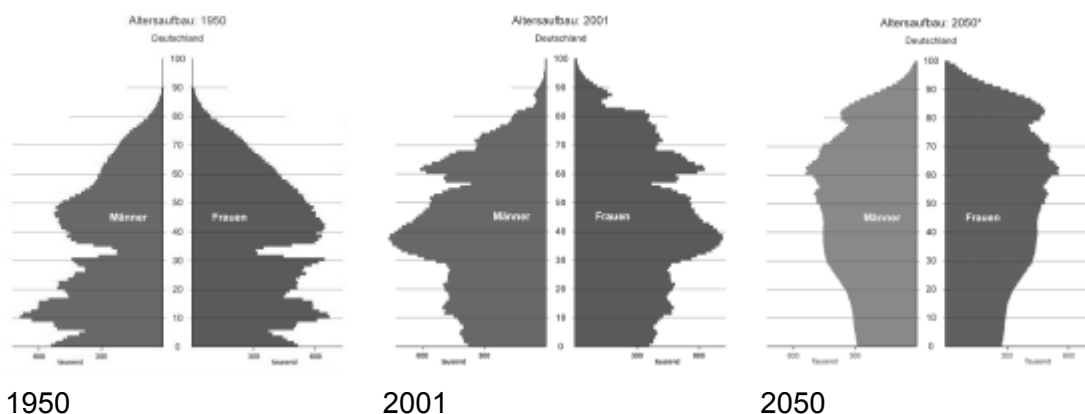


Abb. 1: Alterspyramiden

1.2 Mitgliedschaftsentwicklung DOSB

Der Bevölkerungsrückgang in den nächsten 50 Jahren würde bei einer – rein modellhaften - Annahme eines 1:1 analogen Verlaufs hinsichtlich der Mitgliederentwicklung des DOSB einem Rückgang von bis zu vier Millionen Mitgliedern auf etwa 23 Millionen entsprechen - dem Stand von 1989/90.

Die Altersstruktur hat erhebliche Auswirkungen auf die Mitgliederentwicklung. Zusätzlich zu anderen Faktoren war die überaus erfolgreiche Mitgliedermobilisierung des Sports in den letzten Jahrzehnten auch darauf zurückzuführen, dass die aktivierbaren jüngeren Altersgruppen mit Sportaffinität einen hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung hatten. Somit wird der demographische Wandel umfassende Auswirkungen auf die Alterstruktur auch der Sportvereine und -verbände und folglich auf deren Angebotsprofile und Organisationsstrukturen haben.

Mitgliedschaftszahlen des Deutschen Olympischen Sportbundes

Im Jahr 2006 wurden insgesamt 27.315.184 Mitgliedschaften in Sportvereinen unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes registriert, was einem Anteil der deutschen Bevölkerung von etwa 28,75% entspricht.

Seit der Gründung des Deutschen Sportbundes (DSB) wuchsen besonders in den siebziger Jahren die Mitgliedszahlen, was vor allem auf die Breitensportbewegung (Trimm Dich-Kampagnen) zurückzuführen ist.

Viele Organisationen in Deutschland beklagen einen Mitgliederrückgang, der organisierte Sport wächst (noch) weiter.

	MO*	Gesamtmitgliedschaften	Landessportbünde	Olympische Spitzenverb.	Nicht-Olymp. Spitzenverb.	Verbände mit besonderen Aufgaben
2006	95	27.315.184	23.708.418	21.052.650	3.945.116	1.485.568
	M O	Gesamtmitgliedschaften	Landessportbünde	Spitzenverbände		Verbände mit besonderen Aufgaben+ Verbände für Wissenschaft und Bildung+ Förderverbände
2005	90	27.220.905	23.647.269	25.072.604		1.485.947
2004	90	27.544.736	23.565.554	25.012.141		1.762.582
2000	90	26.812.757	23.357.987	25.206.953		1.359.577
1990	91	23.777.378	21.032.444	22.041.241		1.440.328
1980		16.924.027	14.441.218	16.514.866		1.297.781
1970		10.121.546	8.286.955	9.648.326		1.158.850

Tab.2:

Bestandszahlen/ Mitgliedschaften des Deutschen (Olympischen) Sportbundes von 1970 bis 2006

* MO = Mitgliedsorganisationen

Geschlechtsspezifische Differenzierung

Jahr	Mitglieder männl.	Mitglieder weibl.	Männeranteil in %	Frauenanteil in %
2006	14.318.522	9.389.896	60,4 %	39,6%
2005	14.291.877	9.355.392	60,4%	39,6%
2004	14.277.495	9.288.059	60,6%	39,4%
2000	14.282.095	9.074.892	61,1%	38,9%
1990	13.356.751	7.675.693	63,5%	36,5%
1980	9.511.283	4.929.935	65,9%	34,1%
1970	6.066.198	2.220.757	73,2%	26,8%

Tab.3: Frauen- und Männeranteil im Deutschen (Olympischen) Sportbund (nach LSB-Zahlen)

Auch der Frauenanteil im organisierten Sport ist gestiegen, aber Frauen sind noch immer deutlich unterrepräsentiert. Der Organisationsgrad der Frauen im Verhältnis zum Bevölkerungsanteil ist in allen Altersstufen niedriger als der der Männer. Er halbiert sich in der Alterstufe der 19 bis 26-Jährigen und ist bei den Frauen über 60 Jahren mit knapp 12 Prozent am niedrigsten.

Die Zahl der Mitgliedschaften von Kindern in den Vereinen des DOSB hat anteilig zur Bevölkerung stark abgenommen, obwohl die absolute Zahl der Kinder und Jugendlichen (mit Ausnahme der Mädchen bis 6 Jahre) gesteigert werden konnte. Den höchsten Organisationsgrad im DOSB weisen männliche Jugendliche zwischen 7 und 14 Jahren auf. Starke Zugänge absolut und prozentual sind bei den 15- bis 18-Jährigen zu verzeichnen, geringer dagegen der Zuwachs bei den 19- bis 26-Jährigen.

Bei den 27- bis 40-Jährigen wurden - wie in den vergangenen Jahren schon - weiterhin Rückgänge der Mitgliedszahlen gemeldet, der Organisationsgrad hat sich gegenüber den Jugendlichen mehr als halbiert. Die Generation der „Baby-Boomer“, der 41- bis 60-Jährigen, die zahlenmäßig zur Zeit die größte Bevölkerungsgruppe darstellen, konnte leichte Zuwächse in der Zahl der Mitgliedschaften verzeichnen und somit den absteigenden Trend erstmals seit Jahren umkehren.

Die Älteren über 60 Jahre stellen - wie in den Jahren zuvor - absolut wie prozentual gute Zuwachsraten dar. Seit dem Jahr 2000 konnte der Organisationsgrad der älteren Männer und Frauen jeweils um mehr als drei Prozent gesteigert werden. Trotzdem ist in dieser Altersklasse der niedrigste Organisationsgrad im DOSB zu verzeichnen.

Tabelle Altersverteilung

Alter	2000			2004			2005			2006		
	Anzahl der Mitglieder LSB	Anteilig zur Bevölkerung	Anzahl der Mitglieder LSB	Anzahl der Mitglieder LSB	Anzahl der Mitglieder LSB	Anzahl der Mitglieder LSB	Anzahl der Mitglieder	Anteilig zur Bevölkerung	Anzahl der Mitglieder	Anteilig zur Bevölkerung	Anzahl der Mitglieder	Anteilig zur Bevölkerung
bis 6 Jahre	männlich	545.463	22,34%	613.724	26,48%	623.390	627.262	27,41%	627.262	23,63%		
	weiblich	510.563	22,05%	563.821	25,61%	572.688	570.772	26,50%	570.772	22,64%		
7 - 14 Jahre:	männlich	2.555.275	67,96%	2.565.116	74,74%	2.577.949	2.582.153	77,01%	2.582.153	76,12%		
	weiblich	1.809.285	50,72%	1.857.094	57,01%	1.875.746	1.890.729	59,03%	1.890.729	58,74%		
15 - 18 Jahre:	männlich	1.199.279	63,78%	1.188.524	60,18%	1.205.992	1.234.741	60,70%	1.234.741	62,21%		
	weiblich	747.457	42,00%	749.466	40,05%	762.359	785.168	40,51%	785.168	41,73%		
19 - 26 Jahre:	männlich	1.539.821	41,60%	1.495.086	38,25%	1.498.496	1.521.495	38,08%	1.521.495	38,55%		
	weiblich	842.385	23,82%	806.611	21,36%	810.601	823.076	21,29%	823.076	21,50%		
27 - 40 Jahre:	männlich	3.074.326	31,74%	2.690.850	31,79%	2.586.679	2.475.024	31,63%	2.475.024	29,78%		
	weiblich	2.010.749	22,09%	1.777.348	22,04%	1.706.312	1.612.239	21,80%	1.612.239	20,28%		
41 - 60 Jahre:	männlich	3.711.179	33,56%	3.702.561	31,97%	3.726.386	3.752.306	31,57%	3.752.306	32,26%		
	weiblich	2.260.306	20,84%	2.333.506	20,57%	2.368.782	2.394.018	20,50%	2.394.018	20,95%		
über 60 Jahre:	männlich	1.657.752	22,17%	2.021.634	23,30%	2.072.986	2.125.541	23,48%	2.125.541	25,22%		
	weiblich	894.147	8,22%	1.200.213	10,29%	1.258.903	1.313.894	10,73%	1.313.894	11,64%		
Insgesamt:	männlich	14.283.095	35,38%	14.277.495	35,38%	14.291.877	14.318.522	35,42%	14.318.522	35,49%		
	weiblich	9.074.892	22,02%	9.288.059	22,02%	9.355.392	9.389.896	22,20%	9.389.896	22,30%		
Summe		23.357.987	28,47%	23.565.554	28,55%	23.647.269	23.708.418	28,66%	23.708.418	28,75%		

Tabelle Verteilung nach Sportarten

Verband	2004			2005			2006		
	gesamt	Zu-/Abgänge absolut	%	gesamt	Zu-/Abgänge absolut	%	gesamt	Zu-/Abgänge absolut	%
Aero	75.545	-730	-0,96%	73.046	-2.499	-3,31%	71.182	-1.864	-2,55%
Alpenverein	686.472	19.648	2,95%	713.197	26.725	3,89%	733.075	19.878	2,79%
Am.Football	22.414	1.058	4,95%	24.004	1.590	7,09%	21.885	-2.119	-8,83%
Badminton	214.668	-8.349	-3,74%	215.013	-2.704	-1,24%	216.661	1.648	0,77%
Baseball/Soft-	28.785	49	0,17%	28.285	-500	-1,74%	28.208	-77	-0,27%
Basketball	199.026	1.609	0,82%	202.935	3.909	1,96%	197.681	-5.254	-2,59%
Behind'sport	341.916	1.108	0,33%	349.975	8.059	2,36%	357.693	7.718	2,21%
Billard	44.150	2.116	5,03%	49.037	4.887	11,07%	48.610	-427	-0,87%
Bob & Schlitten	8.288	752	9,98%	9.342	1.054	12,72%	8.447	-895	-9,58%
Boccia, Boule	13.011	-496	-3,67%	13.340	329	2,53%	14.873	1.533	11,49%
Boxsport	61.317	1.702	2,85%	60.651	-666	-1,09%	63.455	2.804	4,62%
DLRG	562.912	-2.574	-0,46%	562.077	-835	-0,15%	562.425	348	0,06%
Eisport	161.491	-3.979	-2,40%	158.663	-2.828	-1,75%			
Curling							734	-521	-41,51%
Eishockey							29.671	-12.729	-30,02%
Eislaufen							19.783	-11.679	-37,12%
Eischnellauf							3.138	-1.854	-37,14%
Eisstockschießen							62.745	-15.809	-20,13%
Fechten	24.895	564	2,32%	24.520	-375	-1,51%	24.008	-512	-2,09%
Fußball	6.272.804	-1.217	-0,02%	6.303.082	30.278	0,48%	6.351.078	47.996	0,76%
Gehör'sport	11.153	-258	-2,26%	10.624	-529	-4,74%	10.475	-149	-1,40%
Gew'h./Athl'bd. ¹	39.271	-510	-1,28%	38.894	-377	-0,96%	38.081	-813	-2,09%
Golf	456.799	28.723	6,71%	483.172	26.373	5,77%	506.746	23.574	4,88%
Handball	826.615	-1.290	-0,16%	833.563	6.948	0,84%	833.634	71	0,01%
Hockey	62.694	-2.598	-3,98%	65.268	2.574	4,11%	67.695	2.427	3,72%
Judo	200.302	-66.217	-24,85%	199.807	-495	-0,25%	196.899	-2.908	-1,46%
Ju-Jutsu	49.653	-3.553	-6,68%	51.974	2.321	4,67%	51.974	0	0,00%
Kanu	113.429	8	0,01%	112.394	-1.080	-0,95%	113.299	950	0,85%
Karate	106.458	-1.841	-1,70%	106.000	-458	-0,43%	106.991	991	0,93%
Kegelein	143.464	-100.022	-41,08%	140.712	-2752	-1,92%	135.254	-5.458	-3,88%
Leichtathletik	885.335	19.138	2,21%	899.520	14.185	1,60%	899.520	0	0,00%
Minigolf	11.874	-144	-1,20%	12.022	148	1,25%	10.934	-1.088	-9,05%

Verband	2004			2005			2006		
	gesamt	Zu-/Abgänge absolut %		Gesamt	Zu-/Abgänge absolut %		gesamt	Zu-/Abgänge absolut %	
Mod. Fünfk'pf	9.005	175	1,98%	5.590	-3.415	-37,92%	59.200	53.610	959,03%
Motor Sport	18.435	2.148	13,19%	15.984	-2.451	-13,30%	15.896	-88	-0,55%
Motoryacht	113.300	200	0,18%	112.300	-1.000	-0,88%	112.150	-150	-0,13%
Radsport	123.095	-31.204	-20,22%	124.890	1.795	1,46%	126.306	1.416	1,13%
Rasenkraftsp.	9.499	311	3,38%	9.231	-268	-2,82%	9.492	261	2,83%
Reiten	761.294	-20	0,00%	764.542	3.248	0,43%	761.467	-3.075	-0,40%
Ringen	71.946	-383	-0,53%	71.424	-522	-0,73%	71.042	-382	-0,53%
Rollsport	28.504	-14.550	-33,79%	30.942	2.438	8,55%	32.272	1.330	4,30%
Rudern	78.214	153	0,20%	78.373	159	0,20%	78.194	-179	-0,23%
Rugby	8.823	270	3,16%	8.834	11	0,12%	9.516	682	7,72%
Schach	95.293	953	1,01%	96.758	1.465	1,54%	97.184	426	0,44%
Schützen	1.529.542	-21.038	-1,36%	1.513.560	-15.982	-1,04%	1.495.676	-17.884	-1,18%
Schwimmen	610.110	-28.056	-4,40%	607.421	-2.689	-0,44%	590.187	-17.234	-2,84%
Segeln	189.533	-144	-0,08%	188.714	-819	-0,43%	187.341	-1.373	-0,73%
Ski	660.381	-11.533	-1,72%	650.624	-9.757	-1,48%	603.906	-3.373	-0,56%
Skibob	2.533	-138	-5,17%	1.919	-614	-24,24%	1.958	39	2,03%
Snowboard							43.104	-241	-0,56%
Sportakrob.	8.727	-1.924	-18,06%	11.007	2.280	26,13%	10.669	-338	-3,07%
Sportfischer	669.164	1.696	0,25%	674.222	5.058	0,76%	671.008	-3.214	-0,48%
Sporttaucher	68.559	-831	-1,20%	67.544	-1.015	-1,48%	67.639	95	0,14%
Squash	17.126	-894	-4,96%	16.295	-831	-4,85%	14.845	-1.450	-8,90%
Taekwondo	61.484	1.654	2,76%	60.583	-901	-1,47%	58.837	-1.746	-2,88%
Tanzsport	206.596	-67.096	-24,52%	204.453	-2.143	-1,04%	204.690	237	0,12%
Tennis	1.767.226	-73.085	-3,97%	1.710.145	-57.081	-3,23%	1.658.803	-51.342	-3,00%
Tischtennis	665.140	-8.728	-1,30%	651.022	-14.118	-2,12%	645.735	-5.287	-0,81%
Triathlon	24.624	1.116	4,75%	25.689	1.065	4,33%	26.869	1.180	4,59%
Turnen	5.084.612	10.601	0,21%	5.132.778	48.166	0,95%	5.068.417	-64.361	-1,25%
Volleyball	501.683	-7.019	-1,38%	493.710	-16.811	-3,29%	485.574	-8.136	-1,65%
Wasserski	2.952	-320	-9,78%	2.978	26	0,88%	2.935	-43	-1,44%
Summe	25.012.141	-364.989	-1,44%	25.072.604	48.576	0,19%	21.052.650	-99.753	-0,47%

Mit den Mitgliedszahlen über drei Jahre können auch die aktuellen Trends in der Angebotsentwicklung dokumentiert werden.

Längerfristig höhere Zuwächse verzeichnen:

- * der Deutsche Alpenverein (stetig 2-3 Prozent)
- * der Deutsche Behinderten-Sportverband (stetig über 2 Prozent)
- * der Deutsche Boccia-, Boule- und Pétanque-Verband (in diesem Jahr von über 11 Prozent)
- * der Deutsche Fußball-Bund (mit hohen absoluten Steigerungszahlen, die allerdings unter einem Prozent der Mitgliedszahlen ausmachen)
- * der Deutsche Golf Verband (stetig, in diesem Jahr sogar mit 4,8 Prozent)
- * der Deutsche Rugby-Verband (in diesem Jahr sogar über 7 Prozent)
- * die Deutsche Triathlon-Union (stetig mit über 4 Prozent)

Besondere Steigerungen meldete 2006 der Deutsche Verband für Modernen Fünfkampf in Höhe von 959 Prozent (von 5.600 auf 59.000 Mitgliedschaften). In wieweit diese Zuwachsrate auf das Meldeverfahren oder die Öffnung des Verbandes für den Breitensport zurückzuführen ist, bleibt dahingestellt.

Abgänge verzeichnen insbesondere:

- * der Deutsche Aero Club
- * der Eissport mit seinen verschiedenen Verbänden (bis zu 41 Prozent)
- * der Deutsche Keglerbund
- * der Deutsche Schützenbund
- * der Deutsche Schwimm-Verband
- * der Deutsche Skiverband (Abgänge werden weniger)
- * der Deutsche Squash Verband
- * der Deutsche Tennis Bund
- * der Deutsche Turner-Bund (nach steten Zuwächsen ein Minus von 64.000 Mitgliedschaften, das 1,25 Prozent der Gesamtmitgliedszahl ausmacht)
- * der Deutsche Volleyball-Verband

Eckpunkte der Entwicklung

Die Mitgliederzahl im DOSB wird zurück gehen

Mit dem Bevölkerungsrückgang wird sich auch die Mitgliederstärke des DOSB reduzieren, wenn es nicht gelingt, neue Zielgruppen zu gewinnen. Bedeutungsverlust und Ressourcenprobleme könnten die Folgen sinkender Mitgliedszahlen für den organisierten Sport werden.

Außerdem wird sich das Sporttreiben selbst sowie die Konkurrenz des organisierten Sports weiter dynamisch entwickeln. Der Verein liegt als Anbieter nur noch bei der Zielgruppe der unter 14-jährigen vorne, die übrigen Altersgruppen bevorzugen andere Anbieter oder organisieren ihren Sport selbst. Deshalb müssen Sportvereine versuchen, sich noch mehr durch attraktive und qualitative Angebote zu behaupten.

Veränderte Bedürfnisse erfordern neue Strukturen

„Weniger Junge, mehr Alte“ – bedeutet: In den nächsten Jahrzehnten ändern sich nicht nur die Sportbedürfnisse, sondern auch die Anforderungen an die bisher überwiegend „genormten“ und nach Einzelsportarten und Altersgruppen genutzten Sportstätten. Eine neue Familiengeneration, in der nach Erhebungen jedes zweite Kind einen Migrationshintergrund hat, und aktive Senioren von 50 plus bis hochaltrig unter 100 kennzeichnen die Dimension dieser Aufgaben, bringen aber auch Chancen für den Vereinssport, neue Mitglieder zu gewinnen und zu integrieren. Verändern werden sich Führungs- und Betreuungsformen der Vereine und des Ehrenamts.

Bewährte Inhalte plus neue Trends

Neben den bewährten Vereinsangeboten, die zum Beispiel im Wettkampfsport eine enge und nachhaltige Bindung an den Verein fördern, empfehlen Studien, sich verstärkt auf die steigende Nachfrage nach neuen Trendsportarten einzustellen. Dabei ist zu überlegen, ob Vereine wirklich auf jede „Mode“ reagieren sollten, oder ob nicht Kontinuität eine wichtigere Komponente der Vereinsentwicklung darstellt. Die Nachfrage nach mehr gesundheitsorientierten Sportangeboten mit flexiblen Trainingszeiten wird wohl zunehmen.

In diesem Zusammenhang rückt die nachhaltige Sportprägung und –bindung von Kindern und Jugendlichen in den Vordergrund, von denen heute bereits 15 Prozent übergewichtig sind. Von hoher Bedeutung sind die „gemeinwohlorientierten“ Aufgaben des Vereinssports: sozial schwächeren und ärmeren Schichten müssen weiterhin bezahlbare Sport- und Integrationsangebote ermöglicht werden.

2. Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf den Sport

2.1 „Regional unterschiedlich“: Boomregionen und Entvölkerung

Wo werden wir demnächst leben? Wo boomt der Zuzug und wo ziehen die Deutschen weg? Sechs Kernregionen (Hamburg, Berlin, Köln, Frankfurt, Stuttgart, München) werden viele neue Einwohner begrüßen können. Und es wird, so die Experten, viele dünn besiedelte Gebiete vor allem in der Mitte Deutschlands und an den Landesgrenzen geben. Städte und Regionen konkurrieren zunehmend miteinander, wenn es etwa um die Ansiedlung von Unternehmen oder Forschungseinrichtungen geht.

Die Städte in Deutschland können mittlerweile in drei Kategorien eingeteilt werden: Nach steigenden, schrumpfenden und stagnierenden Bewohnerzahlen.

Im Osten ist der demographische Wandel bereits am deutlichsten zu sehen: 1,3 Millionen Wohnungen stehen in den neuen Bundesländern leer. Vor allem junge Menschen wandern ab, weil sie beruflich keine Perspektive sehen. In Städten wie Cottbus, Hoyerswerda oder Leipzig sind ganze Straßenzüge entvölkert. Aber nicht nur der Osten ist betroffen: Auch in Südniedersachsen, Nordhessen, Oberfranken, dem Saarland und vor allem dem Ruhrgebiet geht die Bevölkerungszahl kräftig zurück.

Die regionale Entwicklung wird auch von individualisierten Lebensverhältnissen geprägt: Berufs- und Privatleben erfordern heute eine steigende Mobilität. Die Entfernung zwischen Wohnort und Arbeitsplatz wie auch zu den Kultur- und Versorgungszentren wird weiter wachsen, was ein Auseinanderfallen der geographischen und sozialen Räume zur Folge hat.

Die Regionen entwickeln sich unterschiedlich

Kernregionen werden beliebte Zuzugsgebiete für Menschen aus ganz Deutschland und dem Ausland sein. Vor allem junge Leute wollen, trotz steigender Immobilienpreise, in den Städten wohnen.

Viele Familien ziehen ins Umland der Städte, die Speckgürtel, wo sie sich ein Haus mit Garten leisten können, und nehmen dafür auch längere Anfahrtswege in Kauf. Raumplaner beobachten aber auch die Tendenz „Zurück in die Stadt“: Immer mehr Ältere und Familien mit Kindern entscheiden sich bewusst für ein Leben in der Großstadt, weil sie das breite Angebot an Kultur- und Versorgungszentren nutzen möchten.

Die Landregionen - verstärkt die Mitte und der Osten Deutschlands - werden künftig dünn besiedelt sein. 2004 zogen 146.400 Personen aus den neuen Bundesländern in das frühere Bundesgebiet, während 94.700 die umgekehrte Richtung wählten (ohne Berlin). Dabei ist die Abwanderungswelle abgeflaut. Seit 1991 sind aus dem Osten insgesamt 900.000 Menschen – überwiegend junge Leute - weggezogen.

Schrumpfende Regionen bringen große Herausforderungen

Wo jahrelang Verkehrs- und Infrastrukturpolitik auf Wachstum ausgerichtet war, geht es nun darum, kreativ den Rückbau zu gestalten. Auseinandersetzungen werden nicht ausbleiben, wenn es darum geht, was nun überflüssig oder nicht mehr bezahlbar ist: Krankenhäuser, Schulen, Theater, Sporthallen, Bäder werden geschlossen, Straßen und Busverbindungen nicht mehr unterhalten. Schon heute steigen die Gebühren für Abwasser oder Straßenreinigung, weil Folge- und Unterhaltungskosten von weniger Bürgern bezahlt werden müssen.

Es wird ein raum- und stadtentwicklungspolitischer Paradigmenwechsel vom „Gesteuerten Wachstum“ hin zum „Gestalteten Umbau“ der Regionen und Städte in Deutschland stattfinden müssen. Versorgungsstrukturen sind zu gewährleisten – jedoch zentralisierter und in geringerem Umfang. Auch die Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität speziell für Kinder und Familien wird ein wichtiger Punkt bei dem kreativen Umbau sein – Einheits-

lösungen werden kaum noch möglich sein, Kosteneinsparungen zwingen Kommunen weiter, sich auf eine Gewährleistungsverantwortung zu konzentrieren. Es werden deshalb bereits integrierte regionale Handlungskonzepte erarbeitet.

Schrumpfungsprozesse bieten aber auch Chancen, so etwa für neue Wirtschaftszweige, Modernisierungsprozesse im Städtebau oder Qualitätsverbesserungen, z.B. im Bereich der Naherholung oder im Wohnumfeld. Wenn Einwohner und Vereine in ihre Stadtteilentwicklung einbezogen werden, kann dies zu verstärktem bürgerschaftlichem Engagement für das jeweilige Umfeld führen. Einbindung der Betroffenen hat auch eine Bindung an Wohnort und Region zur Folge. Das belegen erfolgreiche Beispiele aus Ostdeutschland und strukturschwachen Gebieten Mitteldeutschlands.

Lebensqualität ist ein wichtiger Standortfaktor

Eine hohe Lebensqualität wird zum wichtigen Standortfaktor für die Entwicklung von Wirtschaft und Bevölkerung. Der organisierte Sport kann zu einer Profilbildung der Region, insbesondere im Bereich der Gesundheitsförderung beitragen.

Eine Verankerung des Sports in der Stadtentwicklung sollte für die Verantwortlichen in den Kommunen wie auch Vereinen zur Selbstverständlichkeit werden. Private Initiativen zur Gestaltung des Wohnumfeldes werden sich künftig vermehrt entwickeln, hier sollten sich die Sportvereine intensiv beteiligen, wenn sie nicht an Bedeutung verlieren wollen.

Sport in den Städten stellt sich anders dar als auf dem Land

Die räumlichen Bedingungen zwischen Land und Stadt werden sich weiter wesentlich unterscheiden. Es wird ein Pendeln zwischen dem Sport in den urbanen Zentren (Skate-Nights, After-Work-Sport, Runday-Monday) und dem Sport vor Ort stattfinden. Es gibt unterschiedliche Zielgruppen, die Sportangebote nachfragen werden und auf die sich die Vereine einstellen müssen. Im Umfeld der Städte werden dies vermehrt Familien sein, in den Städten vor allem Singles.

Mit dem demographischen Wandel werden sich Stadtbilder ändern

Stadtviertel werden sich sehr unterschiedlich entwickeln: Einkommens- und Vermögensunterschiede geben soziale Strukturen vor und Problemviertel entstehen. Der demographische Wandel verstärkt die Abgrenzung und die räumlichen Disparitäten.

Auch die steigende Zahl der Älteren wird das Stadtbild verändern: Orthopädie-Geschäfte, Sanitäts- und Reformhäuser statt Spielzeuggläden oder Teenie-Boutiquen dominieren dann die Einkaufsstraßen. Die Ampelphasen werden länger dauern, die Mittelstreifen breiter sein, wie heute schon in den Seniorensiedlungen in Florida.

„Enträumlichung“ und Lokalisierung

Viele Dinge können heute bereits mit elektronischen Medien erledigt werden – man muss nicht selbst vor Ort sein. Diese „Enträumlichung“ hat zur Folge, dass viele nach einem Platz suchen, wo sie hingehören, sich wohl fühlen. Lokale Zugehörigkeit, insbesondere der unmittelbaren Wohnumgebung, wird zum neuen Wert. Seit Jahren zeigt sich, dass Kinder und Familien den größten Teil ihrer Freizeit in einem Umkreis von etwa drei Kilometern ihrer Wohnung verbringen, mobile Erwachsene bis maximal fünf Kilometer entfernt. 60 Prozent der Alltags-Wege sind nicht länger als drei Kilometer. Und die Menschen gestalten ihre unmittelbare Umgebung mit: Durch Mitarbeit in Bürgerinitiativen zur Verkehrsberuhigung, Quartiersgestaltung oder in Nachbarschaftsaktionen.

Das Internet wird weiterhin an Bedeutung gewinnen, insbesondere in dünnbesiedelten Gebieten. Das gilt für die Erledigung von Geschäften ebenso wie für alle Arten von Informationen. In den Gebieten mit Bevölkerungsrückgang gilt es für die dort gebliebenen, meist älteren Bewohner, ein sportliches und soziales Angebot aufrecht zu halten. Modelle sind gefragt, die dies trotz weiter Wege und schlechter Infrastruktur möglich machen.

Wichtige Aufgabe für die Vereine bei der Integration von Neuzugezogenen

In die Wachstumsregionen werden immer mehr Menschen zuziehen. Vereine müssen Zugangsbarrieren abbauen und sollten vermitteln, dass Neubürger willkommen sind und mitarbeiten können. Hier steigt die Bedeutung der Vereine als soziale Begegnungsstätten.

2.2 „Älter“: Im Blickpunkt Ältere und Senioren

Das Durchschnittsalter der Bevölkerung in Deutschland steigt: Der Anteil der über 60-Jährigen - um 1900 bei etwa fünf Prozent - liegt heute bei rund 24 Prozent und wird 2050 auf 35-38 Prozent anwachsen. Die über 50-Jährigen stellen heute bereits 35 Prozent der Bevölkerung, rund 32 Prozent der Männer und fast 40 Prozent Frauen. Der Bevölkerungsanteil der Jüngeren unter 20 Jahren betrug 2005 noch 20 Prozent und wird bis zum Jahr 2050 auf 16 Prozent sinken.

Die Menschen werden immer älter bei besserer Gesundheit und höheren Kompetenzen. Der 60-Jährige hat heute im Durchschnitt noch etwa 20 Lebensjahre, die 60-Jährige noch 24 Lebensjahre vor sich. Die Lebenserwartung wächst jährlich um drei Monate mit Tendenz nach oben. Besonders stark ansteigen wird die Zahl der Hochaltrigen. Gegenwärtig beträgt der Anteil der Hochbetagten (über 80-Jährigen) an der Gesamtbevölkerung 4,3 Prozent. Für das Jahr 2050 wird mit etwa zehn Millionen über 80-Jährigen gerechnet - dreimal so viele wie heute. Die Mehrheit der Hochaltrigen stellen mit etwa 73 Prozent die Frauen. 2050 wird der Frauenanteil rund 61 Prozent ausmachen.

Das Altersbild in der Gesellschaft hat sich gewandelt

Bilder und Wahrnehmung von Alter und Älteren sind unterschiedlich: Mit dem Wort „Oma“ verbinden die einen eine alte, verhutzelte Frau am Stock, andere eine dynamische „junge Alte“, die nicht nur in der Werbung ihren Enkeln noch etwas vormacht. Es gibt keinen anerkannten Begriff, der die Zielgruppe der ab 50-Jährigen wirklich beschreibt: Denn sie zählen sich laut Umfragen nicht zu den „Alten“. Erst Leute ab 70 sehen sich als „Senioren“. Ältere von heute sind selbstbewusst, allgemein gut gebildet, kompetent, offen und flexibel. Sie reisen gerne, surfen im Internet, genießen den Wohlstand, den sie sich leisten können, und achten auf ihr Äußeres. Untersuchungen belegen, dass die 70-Jährigen von heute gesünder sind. Und: Körperlich und geistig sind sie so fit, wie 65-Jährige es vor 30 Jahren waren. Es hat sich ein Lebensalter der „gewonnenen Jahre“ herausgebildet. In der alternden Gesellschaft wird Jugendlichkeit zur übergreifenden Norm: Die Kindheit wird beschleunigt, das Alter wird „entschleunigt“ – oder ausgebremst. Sportangebote sollten sich daher weniger am Lebensalter als vielmehr am „gefühlten“ Alter ausrichten. Studien besagen, dass sich Ältere heute durchschnittlich zwölf Jahre jünger fühlen und 25 Jahre jünger sein wollen (insbesondere Männer). „Fit, vital, faltenfrei“ wird zur Devise.

Die Zielgruppe der Älteren gewinnt in Wirtschaft und Gesellschaft auch wegen ihrer Kaufkraft immer mehr an Bedeutung: Schon jetzt sind die Älteren die wahren „Könige“ unter den Kunden. Die Seniorenhaushalte geben im Jahr über 300 Milliarden Euro für den privaten Verbrauch aus, das ist fast ein Drittel der Gesamtausgaben aller Haushalte.

Eine andere Altersverteilung verändert die Angebotsstruktur

Da die bisher zentrale Zielgruppe der Vereine, Kinder und Jugendliche immer kleiner wird, müssen sich Vereine neu orientieren. Immer mehr Ältere kommen mit Erwartungen und Bedürfnissen auf diese zu, was zwangsläufig zu einer Veränderung der Angebotsstruktur, einschließlich der Prioritäten etwa bei Vergabe von Hallenzeiten, führen wird. Hier gilt es zum Beispiel in der Zusammenarbeit mit externen Partnern neue Bewegungs-Räume zu finden. Eine neue Klientel und erweiterte Raumangebote sind Chancen, das Vereinsprofil deutlich von professionellen Anbietern abzusetzen..

Mit steigendem Alter bleibt die Sportnachfrage und sinkt die Vereinsbindung

Wachsendes Gesundheitsbewusstsein und ein attraktives Vereinsangebot animieren viele zum Sport treiben – aber nicht alle in gleichem Maße. Studien belegen, dass sich die sportlichen Aktivitäten von Frauen in jedem Alter bis zum 65. Lebensjahr kontinuierlich erhöhen, während die Männer im Alter von 35 bis 44 und über 65 Jahren Sport eher reduzieren. Und natürlich haben beide Geschlechter unterschiedliche Erwartungen und Bedürfnisse: Ansprache, Struktur und Inhalte des Sportangebots müssen darauf abgestimmt sein.

Die Quoten Sporttreibender im höheren Alter sind noch deutlich geringer als bei den Jüngeren. Das liegt daran, dass die heute älteren Menschen in ihrer Jugend in der Regel weniger Sport getrieben haben.

Bei den „jüngeren Älteren“ haben Bewegung und Sport im Alltag viel Platz. Doch sie gehen selten in Sportvereine: Diese sind nur zu 40 bis 50 Prozent die Anbieter für den Sport von Älteren. Viele Ältere nutzen Angebote von kommerziellen oder kommunalen Einrichtungen. Oder organisieren ihren Sport eigenverantwortlich.

Obwohl die absoluten Mitgliedszahlen bei den Älteren im DOSB eindrucksvoll gesteigert werden konnten, ist dies nur ein vordergründiger „Erfolg“. Setzt man die Mitgliederzahl in den Altersgruppen ins Verhältnis zur Bevölkerungszahl, wird deutlich, dass es dem organisierten Sport noch nicht ausreichend gelungen ist, weitere Mitglieder an sich zu binden. Die gestiegenen Mitgliedszahlen sind somit vor allem auf die höheren Bevölkerungszahlen in den einzelnen Altersgruppen zurückzuführen.

Die „Babyboomer“ werden als besonders große Bevölkerungsgruppe die Gesellschaft und den Sport in den kommenden Jahren prägen. Diese geburtenstarken Jahrgänge der sechziger Jahre haben von der Bildungsoffensive der siebziger und achtziger Jahre profitiert, sind mit Sport aufgewachsen. Mit zunehmendem Alter (ab etwa 40 Jahren) verändert sich die Motivation zum Sporttreiben: Gesundheit, Ausdauer, Fitness, Wellness sind die Trends im Sport - auch in den nächsten Jahren. Gerade diese Zielgruppe um 40 entdeckt immer mehr das individuelle Sporttreiben.

Es kann zu Generationenkonflikten kommen

Im gleichen Maß wie Ältere in der Gesellschaft ein immer größeres (politisches Macht-) Potenzial bilden, werden Kinder und Familien ein geringeres Wählerpotenzial darstellen. Schon jetzt sind 47,2 Prozent der Wähler über 50 Jahre alt. Themen wie Schul- oder Familienpolitik betreffen dann aus eigener Anschauung immer weniger Menschen und werden eher aus wirtschaftspolitischer Sicht bedeutsam sein.

Verschärft wird dies durch das Verhältnis von Erwerbstätigen zu den Rentnern, was zur Zeit bei 100 zu 45 liegt und im Jahr 2050 voraussichtlich bei 100 zu 95, d.h. fast bei 1:1, liegen wird. Schon jetzt wird über die Finanzierbarkeit der Sozialsysteme gestritten. Allerdings hat der momentane Problemdruck in den Sozialversicherungssystemen (noch) nicht den demographischen Wandel als Ursache, sondern ist bedingt durch eine hohe Arbeitslosenquote. Mit dem Eintritt der „Babyboomer“ in den Ruhestand wird dieses Problem an Brisanz gewinnen.

Dies könnte gesellschaftspolitisch zu Konflikten zwischen den Generationen führen. Bei aller zahlenmäßigen „Macht“ der Älteren sind es die Jungen, die das Geld für die Versorgung der Älteren verdienen. Dem Sportverein kann hier gesellschaftspolitisch eine wichtige Rolle für Begegnung, Austausch und Solidarität zwischen den Generationen zukommen.

2.3 „Weniger“: Kinder, Jugendliche und Familien

Deutschland hat eine der niedrigsten Geburtenraten in der EU: 1,34 Kinder pro Frau. Dabei werden die Geburtenzahlen in Deutschland durch die Zuwanderung noch „statistisch verbessert“: die Geburtenrate der deutschen Frauen liegt bei 1,2 im Gegensatz zu der Kinderzahl von 1,8 der in Deutschland lebenden Migrantinnen. Derzeit liegt die jährliche Geburtenzahl bei 685.000 und soll nach Voraussagen auf rund 500.000 Geburten im Jahr 2050 sinken.

Dieser Geburtenrückgang ist nicht aufzuhalten: Die Zahl der potenziellen Mütter wird von 29 Millionen im Jahr 2001 auf 14 Millionen in 2050 zurückgehen. Seit drei Jahrzehnten „ersetzt“ sich die Frauengeneration in der Bundesrepublik nur noch zu etwa zwei Dritteln, was bedeutet, dass 1000 Frauen nur noch 667 Töchter und 444 Enkelinnen und 296 Urenkelinnen bekommen.

Dazu kommt, dass auch der Kinderwunsch in Deutschland weiter gesunken ist. 30 Prozent der Frauen in Westdeutschland im geburtsfähigen Alter bleiben kinderlos, bei Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen ist der Anteil noch höher. 20 Prozent der Frauen geben an, kinderlos bleiben zu wollen, und von den 20- bis 39-Jährigen, die noch keine Kinder haben, wollen 36 Prozent keine Kinder mehr bekommen. Bei den Männern sind diese Zahlen noch höher.

Die Zahl der Deutschen wird somit in den nächsten Jahren zurückgehen und damit auch die Zahl der Kinder und Jugendlichen sowohl absolut, als auch hinsichtlich ihres Anteils an der Gesamtbevölkerung. Der Bevölkerungsanteil der Jüngeren unter 20 Jahren betrug 2005 noch 20 Prozent (was einer Gesamtzahl von circa 16,5 Millionen entspricht) und wird im Jahr 2050 auf 16 Prozent sinken (was dann – je nach Verlauf von Lebenserwartung und Migration - etwa 10,7 bis 12 Millionen Menschen entspricht).

Auch die Zahl der Familien mit Kindern in Deutschland sinkt. Seit 1990 ist die Zahl aller Familien in Deutschland mit Kind(ern) unter 15 Jahren (7,55 Millionen) um 7,5 Prozent und die Zahl der Familien mit Kind(ern) unter sechs Jahren (3,49 Millionen) sogar um 15 Prozent zurückgegangen. Zudem ändern sich die Strukturen: In Ostdeutschland gibt es rund 2,2 Millionen minderjährige Kinder, von denen 62 Prozent bei Ehepaaren, 22 Prozent bei Alleinerziehenden und 16 Prozent bei einer nichtehelichen oder gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften leben, in Westdeutschland sind dies 12,5 Millionen Minderjährige, von denen 81 Prozent bei einem Ehepaar groß werden, 14 Prozent bei Alleinerziehenden und fünf Prozent bei einer Lebensgemeinschaft.

Im Jahr 2000 lebten nur noch 41 Prozent der Bevölkerung in einem Haushalt mit Kindern unter 18 Jahren. Die Gesellschaft „entwöhnt“ sich der Kinder und Familien. Die Lebensform

Familie verschwindet immer mehr. Der Anteil der Einpersonen-Haushalte der rund 39 Millionen Haushalte lag 2003 bei etwa 37 Prozent. In Städten mit mehr als einer halben Million Einwohnern ist fast jeder zweite Haushalt ein Single-Haushalt.

Die Sportprägung erfolgt in der Familie

Die SPRINT-Studie des Deutschen Sportbundes belegt erneut, dass vor allem in den Familien die Einstellung der Kinder zum Sport geprägt wird. Es kommt also darauf an, die Bedeutung von Bewegung und Sport in den Familien zu verankern. Dabei ist die Wahrnehmung der Angebote in den Sportvereinen nur ein Teil. Vielmehr muss es darum gehen, im Alltag der Familien und Kinder wieder mehr Bewegungsanreize zu setzen. Gemeinsame sportliche Aktionen oder auch das Bewusstsein, wieder mehr Wege zu Fuß und mit dem Fahrrad statt mit dem Auto zurückzulegen, sind ein wichtiger Anfang. Kinder und Jugendliche sind die Älteren von morgen. Ihre Gesundheit, aber auch ihre Sportprägung und Sportbindung wird entscheidend die Gesundheit der Bevölkerung und den Stellenwert des Sports in 50 Jahren prägen.

Der Alltag der Kinder und Jugendlichen hat sich verändert

Neue Schulstrukturen und Unterrichtsorganisationen bringen auch Veränderungen für die Vereine. Kinder haben heute länger Unterricht, so dass sie oft weder Zeit noch Lust auf das nachmittägliche Angebot im Sportverein haben. Gleichzeitig ist über die Ganztagschule ein neues Anbietersystem entstanden, das mit den Sportvereinen in Konkurrenz tritt.

Immer weniger Kinder bekommen verstärkt Aufmerksamkeit und haben hohe Ansprüche

Kinder von heute haben nur wenige oder keine Geschwister. Viele Einzelkinder werden besonders verwöhnt, aber auch gefordert – in Schule und Freizeit. So steigen auch ihre Ansprüche (wie auch die der Eltern und Großeltern) an die Sportgruppen in den Vereinen. Aus Sicht der Eltern geht es darum, ihrem Kind die bestmögliche Förderung zukommen zu lassen.

Spiel- und Wettkampfgemeinschaften werden notwendig

In einigen Regionen werden zunehmend keine vollständigen Mannschaften - etwa Fußball-Jugendmannschaften - mehr zu Stande kommen, in den Ligen wird es nicht mehr genügend Teams geben. Vereine werden daher gezwungen sein, sich gerade im Wettkampfbereich zu Spiel- und Wettkampfgemeinschaften zusammenzuschließen und vielleicht auch als Vereine zu fusionieren. Regeln und Wettkampfsysteme werden sich verändern müssen, um weiterhin bestehen zu können.

Der Wettbewerb zwischen den Sportorganisationen wird härter werden

Eine Reihe Sportorganisationen werden um die gleiche Zielgruppe kämpfen. Bereits jetzt gibt es eine Konkurrenz um Sporttalente, die sich durch weniger Kinder und Jugendliche noch verschärfen wird. Daher werden Vereine und Verbände versuchen, möglichst früh (ab dem dritten Lebensjahr) Kinder zu erreichen, um sie an sich zu binden. Dies wird gängige Praxis werden, obwohl es keine empirischen Belege dafür gibt, dass eine frühe Bindung an eine Sportart sinnvoll ist. Bereits jetzt ist eine Tendenz zu beobachten, dass Kinder immer früher zum Sport kommen. Durch das Verschwinden einer spiel- und bewegungsfreundlichen

Umwelt und die Erkenntnisse über die Bedeutung der kindlichen Bewegung, werden Eltern, weiter daran interessiert sein, ihre Kinder so früh wie möglich zum Sport zu bringen. Dazu kommt, dass es um den Gesundheitszustand der Kinder nicht zum Besten steht: Die Zahl der Übergewichtigen ist auf 15 Prozent gestiegen und immer mehr Kinder sitzen vor dem Computer anstatt sich zu bewegen.

2.4 „Internationaler“: Menschen mit Migrationshintergrund

2006 wies das Ausländerzentralregister rund 6,75 Millionen Personen aus, die sich „nicht nur vorübergehend“ in Deutschland aufhalten und die ausschließlich eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen. Rund ein Drittel von ihnen stammt aus Mitgliedsstaaten der EU, fast 50 Prozent aus anderen europäischen Ländern. Die wichtigsten Herkunftsländer der hier lebenden Personen mit ausschließlich ausländischer Staatsangehörigkeit sind die Türkei (26%), Italien (8%) und Polen (5%). Insgesamt leben in Deutschland Menschen mit fast 200 unterschiedlichen Staatsangehörigkeiten. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer liegt bei über 17 Jahren.

Trotz dieser präzise erscheinenden Zahlen ist die Datenlage verwirrend und unvollständig, denn die amtliche Statistik basiert auf dem Kriterium der (ausschließlichen) Staatsangehörigkeit. Seit Ende der achtziger Jahre schwankt der Anteil der so verstandenen „Ausländer“ zwischen sechs und acht Prozent an der Gesamtbevölkerung. Darüber hinaus nehmen die Bevölkerungsfortschreibungen und die Wanderungsstatistiken höhere Werte an: Das Statistische Bundesamt weist so 7,3 Millionen „Ausländer“ und einen Anteil von 8,9 Prozent aus.

Für die Gesellschaft und die Sportorganisationen ist aber ein erweitertes Verständnis von Migration wichtig, das Aussiedler und Spätaussiedler, eingebürgerte Ausländer und andere „im Ausland geborene Einwohner“ berücksichtigt. Diese Gruppe liegt etwa bei zehn Prozent. Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund beträgt somit rund 18 bis 20 Prozent. Deutschland ist Zuwanderungsland. Das heißt: Nahezu ein Fünftel der Bevölkerung Deutschlands hat einen Migrationshintergrund. Der überwiegende Teil der Ausländer lebt in den alten Bundesländern.

Bei einer jährlichen Nettozuwanderung von 200.000 Ausländern kann man von einer weiteren Zuwanderung von 8,6 Millionen Menschen bis 2050 und einer Ausländerzahl von rund 12,8 Millionen ausgehen. Aufgrund der sinkenden deutschen Bevölkerungszahl würde der Ausländeranteil von neun auf dann rund 17 Prozent steigen. Etwa 30 Prozent der in Deutschland geborenen Kinder haben mindestens einen Elternteil, das zugewandert ist. Mehr als die Hälfte aller unter 30-Jährigen werden im Jahr 2050 nicht-deutscher Herkunftssprache sein.

Sportverein und Integration

Studien belegen, dass der Anteil sportaktiver Menschen mit Migrationshintergrund bei rund 20 Prozent und der Sportaktivenanteil der Deutschen bei rund 50 Prozent liegt – diese Zahlen verdeutlichen die gesellschaftspolitische Herausforderung, aber auch Potenzial und Chancen.

Sportvereine wurden als Einrichtungen der und für die deutsche Mittelschicht beschrieben. Trotz umfassender Integrationserfolge im Vereinsalltag sowie durch Programme wie „Integration durch Sport“ ist die Öffnung der Vereine für Menschen mit Migrationshintergrund ausbaufähig. Für Migrantinnen und Migranten ist Sport im Verein oft keine Selbstverständlichkeit und das Vereinssystem ist ihnen häufig fremd. Vereine sollten durch die Verbände darin unterstützt werden, Integration von Migrantinnen und Migranten zu einem

Schwerpunkt in ihrer Vereinsarbeit zu machen. Der organisierte Sport hat hier eine große Chance: Er ist wie kaum ein anderer gesellschaftlicher Bereich in der Lage, flächendeckend nachhaltige Integrationsmaßnahmen durchzuführen.

Migrantinnen und Sport

Im Vergleich zu den Jungen treiben ausländische Mädchen weniger Sport. In der Altersgruppe der zehn- bis elf-jährigen Mädchen ist der Anteil der deutschen Kinder in den Sportvereinen drei Mal so hoch wie der ihrer Altersgenossinnen mit Migrationshintergrund. Migrantinnen haben Interesse am Sport (bis zu 45 Prozent).

Sportkulturen und –motive

Aufgrund der quantitativen Dimension der Zuwanderung und der weiteren Ausdifferenzierung der Herkunftsländer sind auch ein „Import“ neuer Sportarten und –disziplinen und eine Schwerpunktsetzung von Bedeutung. Teamsport, vor allem für Jungen und hier insbesondere Fußball, aber auch Kampfsportarten sind von Bedeutung. Sportmotive der Expressivität (z.B. Tanz) sowie Schwimmen werden von Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere Mädchen, ebenfalls nachgefragt. Die Angebotsprofile der Vereine sollten diese Motive noch stärker berücksichtigen.

Segregation und Konzentration

Deutschland wird auch weiter von Zuwanderung unterschiedlich betroffen sein. Ost/West, Stadt/Land sowie Nord/Süd werden verschieden stark von Migration geprägt. Die örtlichen Rahmenbedingungen sind aufzuarbeiten. In den Städten wird die Quartiersentwicklung differenziert verlaufen: Konzentrationsprozesse und zunehmende Vermögensunterschiede werden Segregationstendenzen und die Entstehung bzw. Verstärkung von Problemvierteln unterstützen. Hier ist besondere politische Unterstützung von Vereinen bei der Angebotsentwicklung für Migranten sowie eine sozialräumliche Betrachtung und der Einsatz umfassender Interventionsinstrumente, etwa im Kontext des Förderprogramms der „sozialen Stadt“ gefragt.

Migranten und Vereinsführung

Vereinszugang für und Vereinsbindung von Migrantinnen und Migranten scheinen auch abhängig von der Frage, ob Menschen mit Migrationshintergrund im Verein Funktionen auf Führungs- bzw. Übungsleiterebene übernehmen. Hier besteht ein entsprechender Nachhol-, Rekrutierungs- und Qualifizierungsbedarf, um Migrantinnen und Migranten stärker für Funktionsbereiche zu gewinnen.

Darüber hinaus ist der Aspekt der Qualifizierung ganz allgemein von Bedeutung. Die Ausbildung der Übungsleiter/innen oder Schiedsrichter/innen für interkulturelle Anforderungen stellt einen wichtigen Erfolgsfaktor für eine nachhaltige Integration in und durch Sport dar.

Exkurs: „Eigenethnische“ Vereine

In der aktuellen sportinternen Debatte zum Thema „Integration und Sport“ steht häufig die Frage nach den eigenethnischen Vereinen im Mittelpunkt. Der „Integrations-Mehrwert“ dieser Vereine ist bisher nicht abschließend analysiert. Darüber werden die Ergebnisse laufender Forschungsvorhaben Aufschluss geben. Im Übrigen wird auf die Grundsatzklärung des Deutschen Sportbundes vom Dezember 2004 („Sport und Zuwanderung“) verwiesen.

3. Demographischer Wandel und gesellschaftliche Entwicklungen – Wechselwirkungen, Tendenzen, Problemverschärfungen

Die demographische Entwicklung ist kein scharf abgrenzbarer, eigenständiger Bereich sportpolitischer Strategiebildung, sondern ein ausgeprägtes Querschnittsthema, das bestehende Handlungsfelder wie z.B. Mitglieder- und Angebotsentwicklung oder Sportstättenbau- und -nutzung beeinflusst.

Das Sportsystem sieht sich zunehmend mit Herausforderungen konfrontiert, die ihren Ursprung zumeist in der Wechselwirkung gesellschaftspolitischer Entwicklungen haben, zum Beispiel Wertewandel, öffentliche Finanzkrise, Globalisierung, Digitalisierung usw. Daher werden in diesem Projektbericht auch solche gesellschaftspolitischen Aspekte und Einflussfaktoren aufgenommen, die über die engeren demographischen Teilentwicklungen hinausgehen.

Das Einbeziehen „benachbarter“ gesellschaftlicher Entwicklungen und deren Aus- und Wechselwirkungen mit den bzw. auf die demographischen Herausforderungen in Richtung Sport war zudem Bestandteil des Projektauftrags.

3.1 Wertewandel

Neben dem demographischen ist auch ein sozialer und sozio-kultureller Wandel in Deutschland zu beobachten. Durch die Auflösung von traditionellen Bindungen werden Möglichkeiten für eine selbstbestimmte Lebensgestaltung erweitert. Dies bringt aber auch den Verlust von „sozialem Halt“ mit sich. Unsicherheiten entstehen angesichts individualisierter Lebensverhältnisse bei gleichzeitigem Anstieg der sozialen und regionalen Mobilität.

Spaßgesellschaft versus Verantwortungsgeneration

Die „Spaßgesellschaft“ scheint sich überlebt zu haben. Ich-bezogene, die vor allem an persönliche Freiheit und Unabhängigkeit denken und das Leben – ohne Familie – genießen wollen, sind auf dem Rückzug. Der Spaß hört auf, wenn die Sinnfrage unbeantwortet bleibt. Gerade bei der jüngeren Generation kann man einen Wertewandel feststellen: Leistung und Lebensgenuss sind für sie keine Gegensätze mehr. Eine neue Verantwortungsgeneration ist im Kommen. Die Shell-Studie 2006 bestätigt diesen Trend - Gesundheit, Freundschaft, Familie, Fleiß und Ehrgeiz liegen im Wertesystem der Jugendlichen heute weit vorne.

Große Schere zwischen Armen und Reichen

Die Verlierer des gesellschaftlichen Wandels sind die Armen. Die Schere zwischen arm und reich in Deutschland geht immer weiter auseinander. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung kommt zu dem Schluss, dass die Ungleichheit heute größer ist als in den vergangenen 20 Jahren. 17,3 Prozent der Bevölkerung fallen unter die Armutsgrenze (1989 noch 12,2 Prozent). Insbesondere ist mit acht Prozent die als „abgehängtes Prekariat“ bezeichnete Bevölkerungsgruppe betroffen.

Auch viele gut ausgebildete junge Menschen haben keine Aussicht auf längerfristige, beständige Arbeitsstellen, als „Generation Praktikum“ bezeichnet hangeln sie sich von Zeitvertrag zu Zeitvertrag.

Die Deutschen sind stark verunsichert. Nach einer aktuellen Studie haben 63 Prozent Angst vor Veränderungen, 46 Prozent empfinden ihr Leben als ständigen Kampf, die Hälfte befürchtet, den Lebensstandard nicht halten zu können und 14 Prozent sieht sich in jeder Hinsicht als Verlierer.

Institutionen und Verbände verlieren an Bedeutung

Bislang anerkannte gesellschaftliche Institutionen verlieren ihre Mitglieder und somit auch ihre Bedeutung. Die Kirchen führen eine große Strukturdiskussion, wie dem Mitgliederschwund und den damit verbundenen Einnahmeausfällen begegnet werden kann. Austritte beschäftigen auch Parteien und Gewerkschaften: Zusammengerechnet haben CDU und SPD in den vergangenen Jahren mehr als eine halbe Million Mitglieder verloren. Verschärft wird diese Entwicklung noch durch eine Überalterung: 46 Prozent der CDU-Mitglieder sind älter als 60, nicht wesentlich weniger sind es bei der SPD.

Auch die Medien erleben einen Umbruch. Kinos, Zeitungen, Zeitschriften und Radio verlieren ihr Publikum, beim Fernsehen gehen die Zahlen der jugendlichen Nutzer zurück. Das Internet hat sich als weltweites Medium der Massen durchgesetzt, allein in Deutschland gehen fast zwei Drittel aller Menschen über 14 Jahre regelmäßig online.

Mega-Thema Gesundheit

Gesundheit wird weiter ein wichtiges Thema sein, wobei in Zukunft der Einzelne noch mehr Eigenverantwortung übernehmen muss. Gesundheit steht im engen Zusammenhang mit dem sozialen Status. So ist die Lebenserwartung über den Geschlechterunterschied hinaus in Deutschland unterschiedlich: In Ostdeutschland ist sie niedriger, dagegen in Süddeutschland sehr hoch. Höherer Bildungsstand und höheres Einkommen verlängern die Lebenserwartung, Verheiratete leben länger (bedingt durch das stabile soziale Umfeld) als Ledige oder Geschiedene.

Wenn die Sozialsysteme immer weniger Leistungen bieten, wird Eigenvorsorge immer wichtiger. Das Credo lautet: Jeder sollte alles dazu tun, so lange wie möglich gesund und leistungsfähig zu sein. Wochen- und Lebensarbeitszeit und somit der Leistungsdruck werden weiter steigen. So wird die persönliche Fitness permanent wichtiger, um Arbeitskraft zu erhalten und einseitige Belastungen auszugleichen. Firmen werden – vor allem bei künftigem Arbeitskräftemangel - ihre Mitarbeiter etwa mit Bewegungs- und Ernährungsprogrammen darin unterstützen, bis ins hohe Alter gesund zu bleiben, um die Arbeitsfähigkeit zu garantieren.

Hier liegt eine große Chance für die Vereine, sich in der Prävention und Gesundheitsförderung zu positionieren. Dabei geht es besonders darum, die allgemeinen Vereinsangebote in ihrer gesundheitsfördernden Wirkung darzustellen, aber auch spezielle Gesundheitssportangebote anzubieten.

Besondere Rolle der Frauen

Eine besondere Rolle kommt mit dem gesellschaftlichen Wertewandel den Frauen zu. Sie haben heute höhere Bildungsabschlüsse, andere Lebensentwürfe als früher und nehmen mehr Raum in der Gesellschaft ein. Frauen und Männer pendeln mittlerweile zwischen traditionellen Rollenmustern und neuen Handlungsmöglichkeiten, sie machen beruflich Karriere und übernehmen zudem die Verantwortung für ihre Kinder und die alt gewordenen Eltern.

Flexibilität im Vordergrund

Menschen wollen dann Sport treiben, wenn sie Zeit und Lust haben, und nicht, wenn ihre Sportstunde gerade angesetzt ist. Flexibilität im Beruf und im Alltag – dies soll so auch in der Freizeit sein. Unter diesem Aspekt ist die auf Dauer angelegte Bindung einer Vereinsmitgliedschaft unter Druck.

3.2 Veränderung der finanziellen Rahmenbedingungen für den Sport

Der demographische Wandel und die damit verbundenen Auswirkungen auf die öffentlichen Finanzen sowie die Ressourcenausstattung haben bisher in den Diskussionen keine besonders große Rolle gespielt. Die Ausgaben auf Länder- und Gemeindeebene sind von 1980 bis 1998 in den westdeutschen Flächenländern um real 14 Prozent (Länder) und etwa zehn Prozent (Kommunen) gestiegen. Der Sektor „Gesundheit, Sport, Erholung“ (ohne Krankenhäuser) war 1998 in den Bundesländern mit 0,7 Prozent und in den Kommunen mit 4,1 Prozent an den Gesamtausgaben beteiligt: Während in den Ländern hier zwischen 1980 und 1998 ein Wachstum von 18,2 Prozent zu verzeichnen war, gab es in den Kommunen einen Rückgang von 15,7 Prozent.

Volkswirtschaftliche Schätzungen zeigen, dass die Altersstruktur eine wesentliche Bestimmungsvariable der öffentlichen Ausgaben auf Landes- und Kommunalebene ist. Aufgrund der demographischen Veränderungen werden demnach Pro-Kopf-Ausgaben in Ländern und Kommunen sinken, wobei die Gemeinden besonders betroffen sein werden. Das bedeutet: weniger öffentliche Mittel für „Gesundheit, Sport, Erholung.“

Experten haben mittelfristig einen Rückgang von fünf bis acht Millionen Erwerbstätigen berechnet. Bei konstanter Produktivität und Erwerbsquote sind weniger Produktion und geringeres Volkseinkommen die Folgen und damit ein signifikanter Ausfall an Steuereinnahmen. Der Anteil des Bruttosozialproduktes für Versorgungsleistungen wird bis 2050 von heute 23,5 Prozent auf 40 Prozent steigen, was bedeutet, dass z.B. der Anteil an Pflichtausgaben im Sozialbereich steigen wird.

Die öffentliche Finanzbasis für den Sport wird schwächer

„Freiwillige Leistungen“ wird sich die öffentliche Hand aufgrund der demographischen Veränderungen bald kaum noch leisten können. Auch sonst ist die Ressourcenausstattung des Sports bedroht: So sind die Zweckerträge der Lotterien für den Sport ordnungsrechtlich und in Bezug auf die Volumina unter Druck. Auch die Konflikte um das Gemeinnützigkeitsrecht, über die mittlerweile europaweit diskutiert wird, verbessern die finanzpolitischen Aussichten des Sports nicht unbedingt.

Diese schwierige Situation verschärft sich weiter, da viele öffentliche Mittel für Sportanlagen aufgebracht werden müssen: Fix- und Folgekosten für Sportstätten belasten die Kassen, der Sanierungsstau im Bereich der Sportstätten muss aufgelöst werden. Das Deutsche Institut für Urbanistik hat berechnet, dass bis 2009 insgesamt 650 Milliarden Euro für den Erhalt kommunaler Infrastruktur investiert werden müssen, wozu die Kommunen allein nicht in der Lage sein werden. Somit werden Verteilungskonflikte der unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen auch unter diesem Aspekt heftiger.

Das Staatsverständnis ändert sich

Es ist davon auszugehen, dass sich das Staatsverständnis in Richtung Gewährleistungsstaat wandelt. Diese „Staatsform“ steht zwischen ausgreifendem Wohlfahrtsstaat und schlankem Dienstleistungsstaat. Er hat keine umfassende Gewährleistungsverantwortung inne und kann Gemeinwohlverantwortung auch auf andere Art als der Selbsterfüllung wahrnehmen. Der Gewährleistungsstaat wirkt rahmensetzend und stellt auf eine Verantwortungsteilung mit dritten Akteuren ab. Die Sicherung der „Daseinsvorsorge“ mittels eines stärkeren Gewährleistungsansatzes wird insbesondere auf kommunaler Ebene zu einer stärkeren ressort- und politikfeldübergreifenden Fördersystematik führen, die in höherem Maße als bisher auch auf interkommunale Kooperation abstellt. Der Sport kann sich hier perspektivisch als flächendeckender und bedeutender gesellschaftspolitischer Akteur und

Partner des Gewährleistungsstaats positionieren, die Ressourcenausstattung seiner Aufgaben und Angebote mittels verbindlicher (quasi) öffentlich-rechtlicher Regelungen absichern. Hierbei wird der Sport stärker als bisher seinen politischen Querschnittscharakter in die Prozesse vor Ort einbringen (Sport als Medium der Integration, Stadtentwicklung, Gesundheit etc.).

3.3 Neuausrichtung des Ehrenamtes

Gesellschaftliche Veränderungen wirken sich auch auf das Ehrenamt aus. Der demographische Wandel wird sich nur gestalten lassen, wenn sich eine breite Bürgerbewegung für die Gemeinschaft engagiert. Die Sportvereine und -verbände müssen diese Veränderungen in die Weiterentwicklung von Strukturen, Arbeitsweisen und Personalentwicklungsprozesse umsetzen.

Ehrenamtliches Engagement ist schon immer die tragende Säule und Stärke der Vereinsbewegung. „Sport und Bewegung“ ist neben Kultur, Religion und Kindergarten/Schule quantitativ der mit Abstand bedeutendste Bereich der Freiwilligenarbeit in Deutschland. Der zweite Freiwilligen-Survey des BMFSFJ stellte 2006 eine steigende Bereitschaft zum freiwilligen Engagement fest. Der größte Zuwachs an Engagierten ist mit sechs Prozent in der Gruppe der Menschen ab 55 Jahren zu verzeichnen. Die vielen „jungen und aktiven“ Alten stellen ein zunehmendes Potenzial für bürgerschaftliches Engagement dar, das es noch mehr zu aktivieren gilt. Auslösendes Moment für Engagement ist häufig eine individuelle Betroffenheit. Es wird nicht als altruistische Pflichterfüllung verstanden, sondern vielmehr mit persönlichen Neigungen und Interessen verbunden. Insgesamt scheint es einen Strukturwandel in den Ehrenamts-Konzeptionen zu geben, so dass nicht die generelle Bereitschaft zum Ehrenamt nachgelassen hat, jedoch die Bereitschaft zu einem umfassenden oder dauerhaften Engagement.

Ehrenamtliches Engagement im Sport

Laut Sportentwicklungsbericht 2006 sind circa 2,1 Millionen ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in den Sportvereinen aktiv. Weitere 4,7 Millionen Mitglieder helfen in den Vereinen gelegentlich bei Veranstaltungen und anderen Aktivitäten. Somit sind rund 29 Prozent der Mitglieder in Sportvereinen für sporadische Mithilfe oder regelmäßige Mitarbeit mobilisierbar. Man kann von einer durchschnittlichen Zahl von 30,3 ehrenamtlich besetzten Positionen pro Verein ausgehen. Davon sind 12,7 auf Positionen in der Führungs- und Verwaltungsebene und 18,8 auf Positionen in der Ausführungsebene. Von Frauen werden 32,6 Prozent aller Ehrenämter betreut, dagegen ist der Frauenanteil in Führungsebenen nach wie vor gering: Nur neun Prozent der Vereinsvorsitzenden sind weiblich.

Wie in anderen Bereichen ist auch und gerade im Sport ehrenamtliche Mitarbeit neben Geld die wichtigste Ressource. Ehrenamtliches Engagement in den Sportvereinen und -verbänden spielt normativ wie faktisch eine zentrale Rolle. Die Freiwilligenarbeit summiert sich auf rund 538 Millionen Arbeitsstunden pro Jahr. Damit leisten die Ehrenamtlichen in den Sportvereinen einen beachtlichen Beitrag zur volkswirtschaftlichen Wertschöpfung. Diese wird mit circa 8,5 Milliarden Euro pro Jahr beziffert. Dabei wird von einem Stundenlohn von 15 Euro für ehrenamtliche Arbeit ausgegangen. Eine Summe, die aus öffentlichen Mitteln kaum zusätzlich aufzubringen wäre.

Auffallend ist, dass Ehrenamtliche im Sport häufiger aktiv sind als der Durchschnitt aller Ehrenamtlichen. Auch sind sie häufiger als Freiwillige aus anderen Bereichen am Wochenende aktiv. Die größte zeitliche Belastung ist mit dem Amt des/der 1. Vorsitzenden verbunden. Diese/r leistet im Schnitt fast 24 Stunden Arbeit pro Monat. Trainer/innen und Übungsleiter/innen kommen auf rund 21 Stunden. Andere Vorstandspositionen haben zwischen acht und 12,5 Stunden im Monat zu tun. Zwischen 4,5 und sechs Stunden Freizeit investieren Abteilungsverbände, Pressewarte und weitere Ehrenamtliche.

Probleme ehrenamtlichen Engagements im Sport

Auch wenn bisher die viel zitierte „Krise des Ehrenamts“ nicht belegt werden konnte, kann das ehrenamtliche Engagement in Sportvereinen nicht als problemfreie Zone gelten.

43 Prozent der Sportvereine sehen das Gewinnen und Einbinden von ehrenamtlichen Mitarbeitern als großes oder sehr großes Problemfeld. Die Gewinnung von Personen für Ämter bzw. für eine regelmäßige Mitarbeit erscheint schwierig und wird nicht leichter. In jedem dritten Verein war zum Befragungszeitpunkt mindestens eine ehrenamtliche Position nicht besetzt.

Das Ausmaß des ehrenamtlichen Engagements von Mitgliedern in Sportvereinen ist sehr unterschiedlich – zudem wurde in den letzten Jahren deutlich, dass die Aufgabenbewältigung in Sportvereinen auf ehrenamtlicher Basis an Grenzen stößt. Dies liegt unter anderem an höheren qualitativen Ansprüchen der Mitglieder und an nötigen fachbezogenen Kenntnissen, um Aufgaben erfolgreich erledigen zu können, z.B. im Steuer- und Abgaberecht.

Vereine versuchen vorrangig durch gezielte Ansprache Mitglieder für ein Amt oder Mitarbeit zu gewinnen. Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Werbung neuer Mitarbeiter „von außen“, sowie Maßnahmen zur Änderung der Vereinsstruktur (Stellen-, Positions- und Aufgabenbeschreibungen) werden als Strategien eingesetzt. Ebenso sollen Eltern gezielt eingebunden und ihr Engagement durch soziale Anreize wie Ehrungen oder Helferpartys gewürdigt werden. Der Sportentwicklungsbericht zeigt, dass Ehrenämter in kleinen Vereinen eher übernommen werden als in größeren Vereinen, in denen vor allem die Dienstleistungsorientierung wächst.

Perspektivische Entwicklungen

In Zukunft werden noch mehr Aufgaben auf die Ehrenamtlichen in den Sportvereinen zukommen. Aktuell sind beispielsweise steigende Anforderungen an die Vereine in Bezug auf ihre Integrationsmöglichkeiten, differenzierte Ansprüche von kommunalen Akteuren sowie der Wirtschaft oder hinsichtlich komplexer steuer- und versicherungsrechtlicher Fragen zu beobachten.

Auch die Erwartungshaltung Ehrenamtlicher ändert sich – daher wird ein Strukturwandel des Ehrenamtes gefordert. Neben dem „alten“ Ehrenamt im Sinne der Übernahme kontinuierlicher Posten wie Vorstandspositionen, sind Tendenzen zu einem „neuen“ Ehrenamt erkennbar. Dieser „neue“ Ehrenamtliche gilt als „unbequemer“: Er sucht stärker nach dem persönlichen Nutzen seines Engagements. Die längerfristige Bindung dieses neuen Typus kann erreicht werden, indem anspruchsvolle, aber nicht überfordernde Aufgaben übertragen werden und er eigenständig agieren kann. Auch das Einbringen persönlicher Interessen in die Tätigkeit ist wohl ein wichtiger Motivationsfaktor. Zeitlich begrenzte, projektorientierte ehrenamtliche Einbindung, die mit der jeweiligen Lebenssituation vereinbar ist, sollte vermehrt ermöglicht werden. Trotzdem und gerade deshalb sind „alte“ wie „neue“ Ehrenamtliche gleichermaßen gefragt: Denn Projektarbeit macht nur auf der Grundlage einer kontinuierlichen Vereinsführung Sinn. Wichtig ist dabei: Die Anerkennung ihrer Arbeit muss für die Ehrenamtlichen erfahrbar und erlebbar sein.

Der Strukturwandel des Ehrenamtes und die Bereitschaft junger Leute, sich ehrenamtlich zu engagieren, wird im Rahmen des gesellschaftlichen Wertewandels thematisiert. Auf diese veränderten Werte haben viele Organisationen bisher nur unzureichend mit „Gelegenheitsstrukturen“ reagiert. In den Vordergrund tritt immer mehr das Prinzip der „biologischen Passung“: Dieses beschreibt, dass sich „Individuen zunehmend unter ganz bestimmten zeitlichen und organisatorischen Gesichtspunkten, die mit ihren biographischen Erfahrungen und individuellen Zukunftsplanungen einen engen Zusammenhang aufweisen“ zu ehrenamtlichen Engagement entschließen.

3.4 Zeitgemäßer Bedarf an Sportstätten und Sporthallen

Grundlage einer zukunftsorientierten Sportentwicklung und des „Sports für Alle“ sind bedarfsgerechte, wohnortnahe und attraktive Sportstätten. Die Zahl der ungedeckten und gedeckten Sportplätze und Sporthallen hat sich in den alten Bundesländern parallel zum Breitensportboom verdreifacht, im vereinten Deutschland statistisch verdoppelt. Wurden 1960 noch 730 Hallenbäder betrieben, so waren es 40 Jahre später in den alten Bundesländern 3.528, einschließlich der neuen Bundesländer 3.798. Verzehnfacht hat sich in dieser Zeit die Zahl der Tennisplätze, verfünffacht die in den letzten zehn Jahren angelegten Golfplätze und verdoppelt die Sportstätten der Schützen und Reiter. Innerhalb eines Nord-Süd-Gefälles ist die Zahl der vereinseigenen Sportstätten im Süden Deutschlands am größten. Nach der Sportvereinsstudie sind rund 11.000 Sporthallen und 22.000 Sportplätze sowie 60.000 Tennisplätze im Vereinsbesitz.

Derzeit gibt es erhebliche Probleme, diesen Status quo zu erhalten, geschweige denn, im Rahmen kaum noch umzusetzender Investitionsplanungen neue Sportanlagen zu errichten. Die Finanznot der Bundesländer und Kommunen kann ausreichende Mittel für die Infrastruktur und den Erhalt der bisherigen Sportanlagen – exemplarisch bei den Schwimmhallen - nicht mehr sichern und fordert die Stilllegung von Anlagen oder die finanzielle Verantwortung der Sportvereine bei der Übernahme bisher städtischer Sportstätten. Auch werden öffentliche Mittel der Sportförderung für Vereine mit eigenen Sportstätten (Zuschüsse/Darlehen) immer mehr zurückgefahren. Problematisch ist die Situation in den neuen Bundesländern, in denen der Nachholbedarf an einer ausreichenden Sportstätten-Infrastruktur unverändert groß ist und in denen in den nächsten zehn Jahren auch kaum der spürbare Sanierungsstau bei maroden und alten Sportanlagen aufgeholt werden kann. Das DSB-Präsidium forderte deshalb 2005 erneut einen „Goldenen Plan Ost“. Damit wiederholt es seine bereits 1992 verabschiedeten Wünsche und geäußerte Kritik an der unzulänglichen Umsetzung des ‚Aufbaus Ost‘ durch die Kommunen im Sportstättenbereich.

70 Prozent aller Anlagen in den neuen und 40 Prozent in den alten Bundesländern gelten als sanierungsbedürftig. Der gesamte Sanierungsbedarf aller öffentlichen und im Vereinsbesitz befindlichen Sportstätten wurde 2005 auf 42 Milliarden Euro geschätzt, davon entfallen 34,5 Milliarden Euro auf die alten, 6,4 Milliarden Euro auf die neuen Länder und 1,6 Milliarden Euro auf die Stadtstaaten. Die erforderlichen Sanierungsmittel verteilen sich auf die verschiedenen Typen wie folgt: Hallenbäder 9,7 Milliarden Euro, Freibäder 4,5 Milliarden Euro, Sporthallen 7,7 Milliarden Euro, Sportplätze 4,2 Milliarden Euro, Tennis-/Schiessanlagen und Eishallen 2,4 Milliarden Euro und sonstige Anlagen 5,8 Milliarden Euro.

Sportstätten-Entwicklungsplanung

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) veröffentlichte im Jahr 2000 einen ‚Leitfaden‘ mit neuen verhaltensorientierten Ansätze für die Sportstätten-Entwicklungsplanung.

Die komplizierten, sportarten- und zielgruppenspezifischen Berechnungsformeln des Leitfadens werden nach jüngsten Erhebungen von den Kommunen zu 70 Prozent nicht umgesetzt, vor allem weil entsprechend qualifizierte Mitarbeiter in den Sportämtern fehlen.

In der aktuellen Diskussion zeichnet sich ab, dass die BISp-Leitlinien durch eine kooperative, integrative Planung unter möglichst großer Betroffenenbeteiligung fortgeschrieben werden können. Eine zukünftige, seriöse Sportstätten-Entwicklungsplanung verbindet Bevölkerungsprognosen und die Analyse des Sportstättenbestandes (Sportstättenatlas) mit wissenschaftlich aufbereiteten Sportverhaltensstudien. In diese Studien gehen die Bedürfnisse aller Alters- und Zielgruppen des organisierten und nicht-organisierten Sports einschließlich des Schulsports und des Sports für Behinderte ein.

Der durch die demographische Entwicklung gestiegene Bedarf des Angebots für Ältere, bzw. in Hinblick auf gesundheitssportorientierte Angebote erfordert etwa eine Umnutzung

bisheriger Sportstätten und die Schaffung/Anmietung geeigneter kleinerer, multifunktionaler Sporträume. Vorgaben einer Energieeinsparung sowie einer ökologisch humanen Gestaltung im Sinne der weltweiten Agenda 21 haben ebenfalls besondere Bedeutung. Neben einer sportiven dritten Lebensphase müssen auch veränderte Familienstrukturen, generationsübergreifende Sporttrends sowie ökonomische Probleme durch Arbeitslosigkeit berücksichtigt werden.

Eine „Sportfreundlichkeit“ der Städte und Kommunen wird unter dem Gesichtspunkt des „Haltens der Bevölkerung“ und der Ansiedlung junger Menschen und Familien als Standortvorteil und Imagefaktor von zunehmender Bedeutung sein.

Aufgrund der finanziellen Notlagen wird die Sportstätten-Entwicklungsplanung jedoch zunehmend und zwangsläufig unter die Priorität sozialräumlicher Erfordernisse gestellt. Das heißt: Es wird nur noch dort finanziert, wo es „sozial“ geboten ist. Beispiele dafür sind das Bund-Länder-Programm „Die soziale Stadt“ und das in Großstädten immer mehr anzutreffende „Quartiersmanagement“.

Gefährdung von Sportstätten durch Schulschließungen

Mit dem Geburtenrückgang und der Abwanderung von jungen Menschen kommt es vor allem im Osten Deutschlands, zur massenhaften Schließung von Kindertagesstätten und Schulen. Schulschließungen führen in der Regel zur Gefährdung der bisher vom Vereinssport genutzten schuleigenen Sportstätten. An schlüssigen Nachfolgeprojekten einer weiteren sportlichen Nutzung fehlt es dann, wenn die ortsansässigen Sportvereine die wirtschaftlichen Risiken einer Übernahme dieser Schulsportstätten nicht tragen können. Auch gibt es zu wenige Kooperationsmodelle, diese Sportstätten gemeinsam mit den Gesundheitsämtern und Volkshochschulen oder Einrichtungen der Bereiche Jugend und Soziales sowie den Sportvereinen abzusichern. Die Vorschläge, den Erhalt der Sportstätten durch Mitnutzung von selbständigen Ärzten und Physiotherapeuten sowie kommerziellen Sport- und Gesundheitsanbietern zu sichern, werden nur selten verfolgt und umgesetzt.

Ein weiteres Problem entwickelt sich zunehmend durch das Etablieren der Ganztagschule, durch die sich Schule und Verein auch nachmittags in der Nutzung der Sportstätten Konkurrenz machen und damit die Problematik der Verfügbarkeit der Sportstätten verstärken.

Kommunen verlangen Nutzungsentgelte

Die kostenfreie Bereitstellung und Nutzung dieser öffentlichen Sportstätten durch den gemeinnützigen Vereinssport ist wegen der Finanznot der Kommunen dramatisch gefährdet. Mit der Erhebung von Gebühren wird eine Kernforderung der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts aufgegeben, die dem Gemeinwohl dienenden Sportvereine von Nutzungsentgelten zu befreien (Carl Diem zu Nutzungsgebühren: „Nur wer draußen bleibt, soll zahlen“).

Mehr als 50 Prozent der Vereine bringen bereits Gegenleistungen für die Nutzung kommunaler Anlagen (z.B. Nutzungsgebühren, Pflegeverantwortung). Der Anteil der Vereine, die Sportstätten-Nutzungsgebühren zahlen müssen, reicht von fünf Prozent in Berlin bis über 60 Prozent in Sachsen, Bremen und im Saarland. Andere Studien bestätigen, dass über 50 Prozent aller Städte, insbesondere größere Städte, Gebühren erheben. Über ein Fünftel aller Städte planen die Einführung oder Ausweitung der Gebühren.

Der Deutsche Städtetag verweist auf zahlreiche Kommunen, die ihre Sportstätten nicht mehr finanzieren können und stellt in seinen Leitsätzen zur „Bedeutung des Sports in der Stadt“ fest: „Die Sportförderung und Sportstättenentwicklung bleibt Teil der Daseinsvorsorge und muss als „Querschnittsaufgabe“ der Kommunalpolitik weiter entwickelt werden“.

Mehr Verantwortung für Sportvereine

Zum Erhalt der Sportstätten durch Kommunen und Städte sind so bezeichnete „Schlüsselverträge“ als „Gegenleistung“ des Vereinssports verbreitet. Im Rahmen eines einfachen Schlüsselvertrages übernehmen die nutzenden Sportvereine die Schließ- und Lichtdienste und evtl. die Reinigung „ihrer“ Sportstätten. In erweiterten Schlüsselverträgen kann die eigenverantwortliche Bewirtschaftung der Sportanlagen bis hin zur Beaufsichtigung des Schulsports hinzukommen. Der Beitrag der Kommunen und Städte reduziert sich dann auf Betriebskostenzuschüsse oder Pauschalen. Durch Abschläge bis zu 75 Prozent gibt es auch Programme, in denen Sportvereine ihre bisher genutzten städtischen Anlagen kaufen können.

Natur- und Wasserschutz

Die natur- und landschaftsverträgliche Sportausübung ist als Erholungsform in der freien Natur im novellierten Bundesnaturschutzgesetz verankert. Das Gesetz dient dem Ausgleich von Interessen von Natursport und Naturschutz und regelt Rechte, Pflichten und Mitwirkungspflichten einheitlich. Mit der Zuweisung der Gesetzeskompetenz auf die Länder wird eine einheitliche Anwendung in Frage gestellt, so dass der DOSB im Februar 2007 bei einer Anhörung beim Sportausschuss des Deutschen Bundestages sein Anliegen deutlich machte, dass die Sportausübung auch zukünftig überall dort möglich sein muss, wo es nicht aus zwingenden Gründen ausgeschlossen ist.

Auch die Befahrensbeschränkungen und Nutzungsentgelte für Wassersportvereine führen immer wieder zu Problemen. Der DOSB ist hier in laufenden Abstimmungen mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung.

Neue Sporträume – Sport vor Ort

Für Trendsportarten wie Wandern, Joggen, Nordic Walking und mit steigender Tendenz auch Inline-Skating ist die Nutzung von Flächen in der freien Natur wie auch in Städten unabdingbar. Hier sollten die Rahmenbedingungen im Sinne von „Vorfahrt für Bewegung“ positiv gestaltet werden. Schulhöfe, öffentliche Flächen und Spielplätze sollten so attraktiv gestaltet werden, dass sich Kinder dort auch nachmittags gerne zum gemeinsamen Aktiv-Sein treffen.

Um Zugangsbarrieren zum Sporttreiben abzubauen, sollten neben den Sportstätten auch - vor allem für den Gesundheitssport - wohnortnahe Bewegungsflächen gefunden werden. Diese können sich sowohl in öffentlichen Räumen - wie Kindertagesstätten, Verwaltungsgebäuden, Schulspeisestationen u.ä. - als auch in Einrichtungen von Kirchen, Wohlfahrtsverbänden, freien Trägern bis hin zu kommerziellen Einrichtungen befinden. Durch Kooperationen und Win-Win-Situationen mit bisher sportfremden Einrichtungen können neue Sporträume im Vorfeld der Sportvereine erschlossen werden. Die Sportvereine gehen damit auf Kinder, Jugendliche, Frauen und Senioren auf kürzestem Wege zu, indem sie Angebote „vor Ort“ anbieten.

3.5 Hohe Anforderungen an die Politikfähigkeit des Sports

Der demographische Wandel wird hauptsächlich vor Ort, in den Kommunen, zu bewältigen sein. Eine engere Verzahnung von Sportvereinen und den kommunalen Strukturen scheint daher dringend notwendig.

Im Mittelpunkt der künftigen Sportentwicklung und der Weiterentwicklung der Sportvereine stehen hohe Ansprüche an die Politikfähigkeit der Sport-Verantwortlichen sowie die Notwendigkeit von Kooperationen und Zweckbündnissen. Über die Vereinsgrenzen hinaus sind bei den zurückgehenden öffentlichen Leistungen der Sportförderung Netzwerke ein dringendes Gebot.

Der Deutsche Sportbund und seine Mitgliedsorganisationen haben sich immer wieder mit ihrem eigenen Politikverständnis und dem Sportverständnis der Politik auseinandergesetzt. Zuletzt bei den DSB-Zukunftskongressen in Bonn und Bremen, aber auch bei Tagungen der Landessportbünde, Spitzenverbände und der dem Sport dienenden Hochschulinstitute sowie Akademien. Mit der Verschmelzung des DSB und des NOK ist eine politisch schlagkräftige Organisation entstanden, die sich im Besonderen der gesellschaftspolitischen Bedeutung des Sports als Bewegungsanwalt aller Bürgerinnen und Bürger widmen sollte. Konzepte des Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssports, der sportlichen Jugendarbeit, der Sozialfunktion des Sportvereins und eines „Sports für alle“ sollen daher weiterhin im Vordergrund des neuen Dachverbandes DOSB stehen.

In wenigen Veröffentlichungen hat sich die Sportwissenschaft bisher der „Politikfähigkeit“ der Sportvereine selbst angenommen, die für zukünftige Netzwerke und Zweckbündnisse erforderlich ist. Breuer und Rittner haben zur Jahrtausendwende den Stellenwert des Sports in der Kommunalpolitik untersucht und in Modellprojekten „Wege aus dem Dornröschenschlaf“ aufgezeigt. Diese richten sich jeweils an beide Seiten: Die Vereinsfunktionäre und die Kommunalpolitiker.

Ein Weg, die Abstinenz beider Seiten zu durchbrechen und „Lust aufeinander“ zu machen, ist die neu beschworene aktive „Bürgergesellschaft“ und eine Betroffenenbeteiligung vor Ort. Die Bedeutung des Sports für fast alle Arbeitsfelder der Kommunalpolitik, von der Jugend über die Integrations- bis zur Seniorenpolitik, liegt auf der Hand und ist die Chance des Sports für kommunale Netzwerke. Wenn es gelänge, aus den Kreisen der Sport treibenden Bevölkerung abseits der überforderten Funktionäre Männer und Frauen für kommunalpolitische Vertretungen zu interessieren, wäre beiden Seiten geholfen. Die zurückgehende Vereinsbindung von Volksvertretern und das absehbare Fehlen einer „Lobby für den Sport“ in den Parlamenten erfordern eine gezielte „Personalentwicklung“ an der Basis.

Sport war nie unpolitisch, die enge Verbindung von Sport und Politik hat immer bestanden, man muss dafür nicht den Missbrauch des Sports durch diktatorische Regime bemühen. Im Nachkriegsdeutschland und in der Zeit des Kalten Krieges wurden schon banalste Vorgänge des Sports, wie z. B. Sportveranstaltungen und Wettkämpfe, zum Politikum. Die Angst in Ost und West vor der jeweils anderen Seite bestimmte bis zur Wiedervereinigung das Tagesgeschehen. Auch hausgemachte Auseinandersetzungen, so mit der Protestgeneration von 1968, den Bündnissen für Frieden und gegen Atomraketen, der Ablehnung von Weltmeisterschaften in so genannten Schurkenstaaten, die Olympiaboykotte von 1980 und 1984 bis hin zum Ausscheiden des Deutschen Sportbundes aus der institutionellen Förderung des Bundes, zeigen die Spanne möglicher Auseinandersetzungen. Sie haben sich in vielen Fällen von allein gelöst - oder haben Umdenkungs- und Reformprozesse sowohl im organisierten Sport als auch in der Politik bestimmt.

Vor dem Hintergrund des aktuellen Bevölkerungswandels ist es angezeigt, die Politikfähigkeit des Sports zu verbessern. Die Gesellschaftskampagne „Sport tut Deutschland gut“ ist dazu ein geeignetes Mittel, allerdings nur dann, wenn sie alle 90.000 Sportvereine erreicht

und wie die Trimmbewegung der siebziger Jahre Bestandteil des Allgemeinwissens der Bevölkerung und des Reformwillens des Sports an der Basis wird.

Wer treibt welchen Sport in den nächsten 50 Jahren?

In einem Zukunftsszenario hat die Sporthochschule Köln im Europäischen Jahr der Erziehung durch Sport 2004 das Zusammenwirken von Sport, Staat und Gesellschaft in positiven und negativen Modellen der Sportentwicklung prognostiziert. Dabei gingen die Wissenschaftler von der Frage aus: „Welchen Platz nimmt zukünftig der Sportverein im Leben der Bevölkerung ein?“ Auch wenn offen ist, was wirklich eintreten wird, sind einige mögliche neuen Aufgaben und Arbeitsfelder, die Politikfähigkeit voraussetzen und Netzwerke bedingen, wie folgt beschrieben worden:

- Die Globalisierung und Europäisierung erreicht auch den Sport
- Gesellschaftlicher Umbruch bedingt einen veränderten Sport
- Die Gemeinnützigkeit und Förderungswürdigkeit des Vereinssports sind in Gefahr
- Die Integration von Migranten und sozial Schwächeren erfordert höhere Priorität
- Gesundheit wird in Verbindung mit Bewegung und Ernährung der Megatrend der nächsten 100 Jahre
- Gäbe es den Verein nicht mehr, müsste er neu erfunden werden.

Der Deutsche Sportbund hat bei seinem dritten Zukunftskongress 2004 in Bremen bereits einige dieser Themen aufgenommen und den „Sport vor Ort“ und damit auch die Politikfähigkeit zwischen dem Vereinssport und den Kommunen in den Mittelpunkt seiner Beratungen gestellt. Mittlerweile geht es jedoch nicht mehr nur um Prognosen, sondern um möglichst frühzeitig einsetzendes oder bereits überfälliges Handeln der Sportorganisationen.

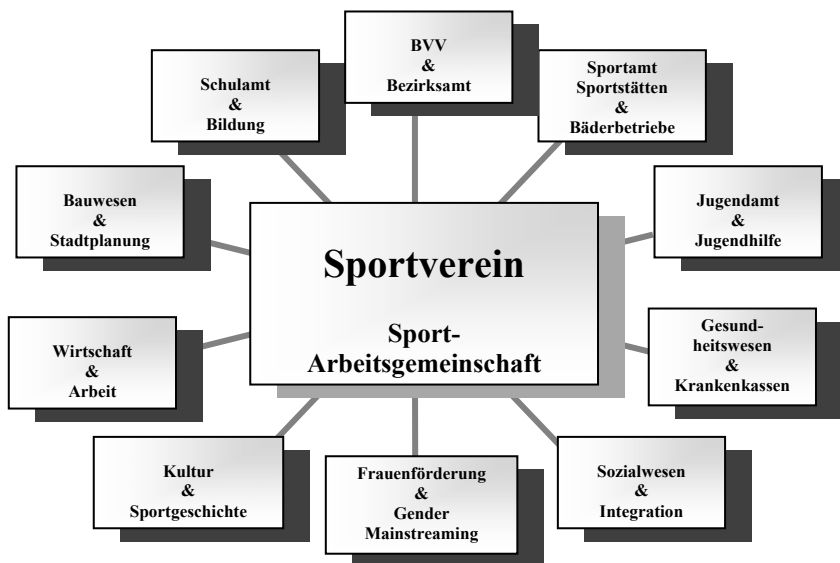
Als Grundaussagen möglicher Handlungsstrategien der Sportvereine beim Aufbau von Netzwerken sind denkbar:

1. Der Sportverein ist der „Bewegungsanwalt“ aller Bürgerinnen und Bürger („Sport für Alle“ als Prinzip).
2. Der Sportverein ist eine aktive Bürgerinitiative innerhalb der Kommune (Partizipation).
3. Die Querschnittsaufgaben des Sports in der Kommunalpolitik werden derzeit unzureichend erkannt und gefördert (Modernisierung durch Politikfähigkeit).
4. Der Verein ist eine (letzte) „Insel der Glückseligen“ im Hinblick auf soziale und freiwillige Bindungen innerhalb einer angestrebten Bürgergesellschaft (Soziales Kapital im Sinne der Enquete-Kommission des Bundestages).
5. Durch das Ehrenamt und seine nachhaltige Gemeinwohlorientierung hat der Sportverein einen Marktvorteil vor öffentlichen und gewerblichen Sportanbietern (Non-Profit-Organisation).

Netzwerke auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene

Die Daten des Sportentwicklungsberichts 2006 sagen aus, dass von 3.146 Sportvereinen 70 Prozent mit anderen Vereinen und 62 Prozent mit Schulen kooperieren. Darüber hinaus gibt es eine Zusammenarbeit mit Kindergärten (24%), Wirtschaftsunternehmen (21%), Krankenkassen (18%), Jugendämtern (15%) und kommerziellen Sportanbietern (11%). Besonders aktiv in der kommunalen Vernetzung sind Großvereine und mittelgroße Mehrspartenvereine, deutlich weniger aktiv kleine Wenigspartenvereine.

Die nachstehende Abbildung soll am Beispiel der zwölf Berliner Bezirke mögliche Kooperationen zum Bezirksparlament (BVV) und den Ressorts der Verwaltung sichtbar machen.



mni-/1-05

Abb. 4: Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen und Kommunen in den Berliner Bezirken

Auf Bundes- und Landesebene bieten sich Kooperationen und Netzwerke in unterschiedlichsten Aufgabenbereichen an, die gegenseitig ein hohes Maß an Politikfähigkeit verlangen. Die Grafik zeigt nur einige der vielfältigen Möglichkeiten auf.

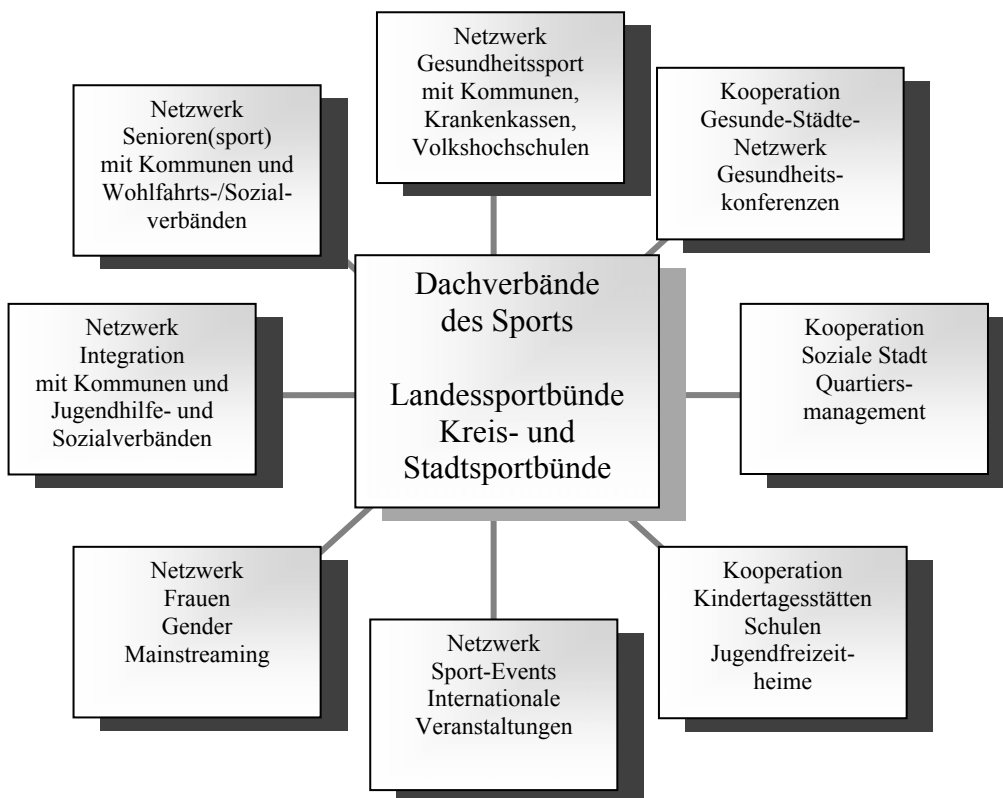


Abb.5: Mögliche Netzwerke und Kooperationen auf Landes- und Kommunalebene

4. Anregungen, Fragestellungen und Empfehlungen für eine demographie-sensible Sportentwicklung

Ausdifferenzierungen im Sportsystem, finanzielle Engpässe, gesellschaftspolitische Veränderungen und neue Konkurrenzen sind nur einige Stichworte für ein vielfältiges Geflecht von Herausforderungen für den gemeinwohlorientierten Sport unter dem Dach des DOSB. Die Folgen des demographischen Wandels verstärken viele dieser Aufgaben – die demographische Entwicklung ist somit kein eigenständiges Problemfeld, sondern wirkt sich als „Querschnittsthema“ auf die Bestimmungsfaktoren im Sport aus: von der Angebots- zur Mitgliederentwicklung, von der Organisationsentwicklung zur Zielgruppenorientierung.

Die Auswirkungen des demographischen Wandels auf das Sportsystem sind sehr unterschiedlich. Die einzelnen Regionen und Sportarten werden sehr differenziert durch die Entwicklungstendenzen geprägt und beeinflusst. Und selbst innerhalb von Bundesländern sind ebenso häufig Differenzierungen notwendig wie zwischen verschiedenen Sport-Disziplinen in einem Spitzenverband.

Es ist daher notwendig, dass jede Sportorganisation – ob Landessportbund, Spitzenverband, Verband mit besonderer Aufgabenstellung und deren Jugendorganisationen oder der Verein – zunächst die eigene Situation und unterschiedliche Entwicklungsszenarien sorgfältig aufarbeitet. Patentlösungen sind nicht in Sicht. Eine „demographie-sensible Sportentwicklung“ ist somit zunächst auf eine sorgfältige Einzelanalyse angewiesen. Eine Strategieentwicklung sollte sich anschließen und Zielperspektiven wie Maßnahmen aufarbeiten. Die Strategiefähigkeit der Vereine und Verbände wird ganz entscheidend dafür sein, ob der Sport die zukünftigen Herausforderungen aktiv gestalten kann. Die Verbände sollten entsprechend Impulse und Beratungsunterstützung in Richtung Vereine bereitstellen.

Studien, wie der Sportentwicklungsbericht, belegen, dass die Vereine die Auswirkungen der demographischen Entwicklung meist noch unterschätzen. Die Verbände sind daher aufgerufen, durch Veranstaltungen und Information zu einem Reflektionsprozess zu ermuntern.

Dieser Prozess sollte die wesentlichen Aspekte einer zeitgemäßen Sportentwicklung berücksichtigen. Hinzu können vor allem die Mitglieder- und Angebotsentwicklung, die Zielgruppenorientierung, die Ressourcenfrage und die Politik- und Netzwerkfähigkeit gezählt werden. Dabei erscheint es wichtig, dass Sportvereine sich auch in Zukunft auf ihre Identität, ihre zentralen Werte und Traditionen besinnen. Dazu zählt aber auch, dass sie sich für den gesellschaftlichen Wandel und für neue Entwicklungen im Sport offen zeigen und diese in ihre Strukturen aufnehmen.

Zu diesen einzelnen Aspekten sind nachfolgend erkenntnisleitende Fragestellungen und Empfehlungen zusammengetragen worden, die unter Verzicht auf den Anspruch auf Vollständigkeit die Analyse- und Entwicklungsprozesse in Sportorganisationen anregen und unterstützen sollen.

Dabei ist in allen wichtigen gesellschaftlichen und sozialen Aufgabenstellungen, die dem organisierten Sport z.B. im Themenfeld Prävention zukommen, der Gefahr einer Instrumentalisierung zu begegnen. Der Sport kann seine Potenziale entfalten, aber nicht als Reparaturwerkstatt für alle Problemstellungen auftreten, die in anderen gesellschaftlichen Feldern entstehen und auch hier ihre Ursachen haben

4.1 Angebotsentwicklung

- In unserer heutigen Zeit ist neben den festen Sportstunden der Vereine ein zeitlich und organisatorisch flexibles Sportangebot gefragt. Die Menschen wollen heute Sport treiben, wenn sie Zeit haben und nicht, wenn ihre Sportstunde gerade angesetzt ist. Man hat gelernt, flexibel zu arbeiten und zu leben und will dies vor allem auch so in seiner Freizeit erleben.
- Flexible Modelle, wie z.B. Kurse oder offene Bewegungstreffs, die nicht unbedingt eine Vereinsmitgliedschaft voraussetzen, können die klassischen Mitgliedschaftsmodelle ergänzen und eine „Brückenfunktion“ wahrnehmen.
- Der persönlichen Gesundheit kommt in der alternden Gesellschaft nicht nur individuell, sondern auch gesellschafts- und wirtschaftspolitisch eine wichtige Rolle zu. Der Ausbau von gesundheitsfördernden Angeboten und dem Gesundheitssport, insbesondere bezüglich Ausdauer und Fitness, wird in Zukunft bedeutsam sein. Es ist notwendig darzustellen, welche gesundheitsfördernden Wirkungen der Vereinssport in all seinen Facetten hat. Sportvereine können sich hier als attraktive und qualitativ hochwertige Anbieter des Sports in der Gemeinschaft behaupten.
- Die Vereine müssen im großen Markt der Sportanbieter ihre Stärken noch klarer herausstellen: Das Angebot qualifizierten Sports in der Gemeinschaft des Vereins. Den Vereinen kommt hierbei zukünftig eine noch größere Bedeutung als soziale Begegnungsstätte aller Generationen zu. Sie können einen wichtigen Beitrag gegen die Tendenzen der „Verinselung“ und Vereinsamung (insbesondere im Alter) leisten. Die Vereine bieten Erlebnis und Begegnung.
- Eine Analyse zur Zielgruppenentwicklung in der Region unterstützt die Vereine bei der Ausrichtung von Angeboten auf die Zielgruppen in ihrem Wohnumfeld, ohne Zielgruppen auszuschließen.
- Vereine werden aufgrund des demographischen Wandels vor allem im Jugendbereich gezwungen sein, sich zu Spiel- und Wettkampfgemeinschaften zusammenzuschließen und evtl. auch als Vereine zu fusionieren. Wettkampfsysteme werden sich verändern müssen, um weiterhin bestehen zu können, z.B. durch „Verkleinerung“ von Mannschaftsgrößen.

Folgende Fragen gilt es zu diskutieren:

- Inwieweit bedeuten die sich verändernden Ansprüche an den Verein (Qualität, Flexibilität etc.) eine Gefahr und/oder eine Chance für die langfristige Bindung von Mitgliedern?
- Sind Kooperationen/Fusionen von Vereinen problematisch für Identifikation und damit Bindung von Mitgliedern? Wie können Fusionen und Kooperationen gestaltet werden, dass sie gelingen und positiv besetzt sind?
- Wie kann Bindung gelingen, wenn beispielsweise eine hohe Integration von Neuzugezogenen erwartet wird (immer neue Gesichter?)
- Was bedeutet es, wenn die Gruppe der „Familien“, die sich traditionell durch starke Bindung an den Verein auszeichnet, zunehmend weniger quantitative Bedeutung hat? Kann eine andere Zielgruppe (die Älteren?) diese Funktion übernehmen, welche „bindenden“ Elemente müssen aufgebaut werden?

4.2 Mitgliederentwicklung

Um für den demographischen Wandel gewappnet zu sein, wird es darum gehen, langfristig neue Mitglieder zu gewinnen und zu binden.

Dabei stehen u.a. die mittleren Erwachsenenjahrgänge und auch Personengruppen im Mittelpunkt, die früher Mitglieder eines Vereins waren und sich – aus welchen Gründen auch immer – vom Verein abgemeldet haben.

Zentrale Lösungsansätze können auch in der Ausschöpfung der Ressourcen liegen, die im Sportverein immer noch unterrepräsentiert sind:

- Zum einen ist dies die Gruppe der Mädchen und jungen Frauen, deren Anteil trotz aller Anstrengungen der Sportorganisationen einen höheren Organisationsgrad zu erzielen, immer noch geringer als in der Bevölkerung ist.
- Zum anderen ist dies die Gruppe der Migrantinnen und Migranten, die - verglichen mit anderen Bevölkerungsgruppen - einen erheblich niedrigeren Organisationsgrad aufweisen.
- Eine weitere Gruppe sind die sogenannten bildungsfernen Schichten, die im Sportverein unterrepräsentiert sind. Hier sind alle Anstrengungen zu unternehmen, um das Profil des Sportvereins als Integrationsinstanz zu verbessern und die Gewinnung von Mitgliedern aus unteren sozialen Schichten auszubauen.

Eine umfassende Vernetzung mit externen Organisationen kann diesen Entwicklungsprozess unterstützen.

4.2.1 Zielgruppe Ältere

- Der Anteil der Älteren wird in den Vereinen wachsen. Ältere sind eine sehr heterogene Zielgruppe, die mehrere Generationen mit unterschiedlichen Lebenssituationen und Lebenseinstellungen umfasst. Daraus resultieren verschiedene Bedürfnisse und Erwartungen an den Sport. Eine differenzierte Angebotsstruktur ist notwendig.
- Die Lebenssituationen der Älteren sind differenziert zu sehen. Folgende Einteilungen bieten sich an
 - das Mittlere Erwachsenenalter (40-/45-jährige bis 65-/70-jährige),
 - die Älteren (65-/70-jährige bis 80-/85-jährige) und
 - die Hochaltrigen (ab 80-jährige),wobei die Altersangaben fließend sind. Außerdem sind die unterschiedlichen Bedürfnisse von Männern und Frauen zu berücksichtigen.
- Motive, Erfahrungshintergrund und Erwartungen der Zielgruppe müssen in einem Sportangebot bedacht werden, die je nach Art und Intensität der bisherigen Sporterfahrung unterschiedlich sind. Ein Angebot für Neu- und Wiedereinsteiger in den Sport ist genauso wichtig wie für Ältere, die bereits ihr Leben lang Sport getrieben haben. Gerade bei denjenigen mit Sporterfahrung muss beachtet werden, dass sie im Alter evtl. nicht mehr ihr bisheriges Sportangebot betreiben können und sie Alternativen aufgezeigt bekommen, um den Bezug zum Sportverein nicht zu verlieren.
- Der Organisationsgrad der Älteren im DOSB ist im Verhältnis zum Bevölkerungsanteil trotz aller Steigerungen der letzten Jahre immer noch gering. Vereine stellen heute nur etwa 50 Prozent der Sport-Anbieter für Ältere dar. Mit einem erweiterten Angebot

und ergänzender Organisationsstruktur haben die Vereine hier die Chance neue Mitglieder zu gewinnen. Gute Praxisbeispiele zum Nachahmen sollten kommuniziert werden.

- Die Parameter „ungeübt“ und „geübt“, nicht das Alter bestimmen das Angebot. Allerdings ist die Sportart und die Motivation bei „alterslosen“ Aktionen zu berücksichtigen: Beim Tennis oder beim Lauffreiwort kann der geübte 60-Jährige mit einem ungeübten 30-Jährigen locker mithalten. Ob in einer Freizeit-Fußballgruppe das gemeinsame Spiel von 60- und 20-jährigen aufgrund unterschiedlicher Leistungsvoraussetzungen und -motive wirklich Spaß macht, ist fraglich. Deshalb: Deutliche Beschreibungen von Sportangeboten für Ältere orientiert an den Inhalten, wie „Aerobic für Anfänger“, „Fußball für Junggebliebene“ oder „Die Sixtees skaten.“
- Für das ehrenamtliche Vereins-Engagement sind Ältere unverzichtbar und müssen dafür gezielt angesprochen werden.

4.2.2 Zielgruppe Kinder und Jugendliche

- Der Sport bietet wie kein anderes Medium, ein umfassendes Potenzial, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu fördern und zu unterstützen. Angesichts zurückgehender Bewegungsangebote im Alltag von Jungen und Mädchen ist es notwendig, für Kinder im Sportverein eine breite motorische Ausbildung anzustreben.
- Das Angebotsspektrum für Jugendliche sollte sich an deren Lebensstilen und Bedürfnissen orientieren sowie sie kontinuierlich in die Gestaltung und Weiterentwicklung von Angeboten im Sportverein einbeziehen.
- Der organisierte Sports bietet Kindern und Jugendlichen Erfahrungen durch Wettkampfangebote, die sie in keinem anderen Bereich geboten bekommen. Diese sind besonders geeignet, um Kinder und Jugendliche für ein dauerhaftes Engagement im organisierten Sport zu gewinnen. Die Wettkampfsportangebote sind - orientiert an den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen - entsprechend zu erhalten und weiter zu entwickeln.
- Die Sportvereine müssen systematische Qualitätssteuerung in Bezug auf die von ihnen angebotenen Programminhalte betreiben und diese noch stärker an den Interessen der von ihnen betreuten Kindern und Jugendlichen orientieren.
- Ein besonderes Augenmerk ist auf die Qualifikation der Trainer/innen und Übungsleiter/innen im Kinder- und Jugendbereich zu legen mit der Zielstellung, den Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen positiv zu fördern und das Alleinstellungsmerkmal des Mediums Sport effektiv und effizient zu nutzen.
- Besondere Anstrengungen sind gegenüber Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen Schichten notwendig, die in Sportvereinen unterrepräsentiert sind. Hier sind alle Anstrengungen zu unternehmen, um aus der Selektionsinstanz Sportverein die Integrationsinstanz Sportverein zu machen.
- Der weitere Ausbau der Ganztagsförderungsangebote im Schulsystem ist seitens des organisierten Kinder- und Jugendsports zu nutzen. Hier sind durch Sportvereine Angebotsformen im schulischen Kontext zu entwickeln und umzusetzen, die eine möglichst große Zahl von Schülerinnen und Schülern dazu motivieren, den Sport nicht nur als ein für sie attraktives Medium zur Freizeitgestaltung wahrzunehmen und

zu nutzen, sondern darüber hinaus ihr Interesse an den Sportangeboten von Sportvereinen zu wecken.

- Zur Abgrenzung gegenüber vielfältigen Alternativangeboten für Kinder und Jugendliche müssen Sportvereine nicht nur die spezifischen Potenziale des Mediums Sport nutzen, sondern auch ein Qualitätsversprechen gegenüber den Eltern einlösen und diese Botschaft auch deutlich transportieren.

4.2.3 Zielgruppe Familien

- Sportvereine sollten die Zielgruppe Familie mit ihren Bedürfnissen noch intensiver als bisher beachten. Dabei geht es zum einen darum, allen Mitgliedern der Familie attraktive Angebote zu machen, aber auch gemeinsame Bewegungsangebote für die Familie zu bieten. Familien können durch den Sport mehr Ideen für gemeinsame Unternehmungen erhalten. Zudem wird das Bewusstsein für die Bedeutung von Bewegung im Alltag gefördert. Hier können die Sportvereine auch neben der Präsentation ihres Angebotes in Kooperationen mit Schulen und Kindergärten Bewusstsein für eine tägliche Bewegungszeit und Ideen für mehr Bewegung in der Familie liefern.
- Eltern übernehmen oft vielfältige Aufgaben um ihre Sport treibenden Kinder zu unterstützen: Etwa mit Fahrten zu Wettkämpfen am Wochenende. Hier sollte es Angebote für die begleitenden Eltern geben, um ihnen diese „Dienste“ angenehmer zu gestalten, sie in den Sport ihrer Kinder besser einzubeziehen, ihnen aber gleichzeitig zu ermöglichen, sich mit ihren Kindern sportlich zu betätigen. Gute Beispiele in den Verbänden sollten kommuniziert werden.
- Auf die Vereine kommt noch stärker die Aufgabe als soziale Begegnungsstätte zwischen den Generationen, aber auch als „Familienersatz“ zu. Dies kann die Bindung an Vereine verstärken. Hier können neue Modelle von Ehrenamt und Bürgerschaftlichem Engagement Anwendung finden, z.B. in Form von Leih-Omas und -Opas, die sich für die sportliche Betätigung der Kinder verantwortlich fühlen, und damit auch Eltern unterstützen. Es ist anzunehmen, dass generationsübergreifende Maßnahmen in Zukunft mehr Bedeutung erhalten.

4.2.4 Zielgruppe: Menschen mit Migrationshintergrund

- Die Öffnung der Vereine für Menschen mit Migrationshintergrund ist ausbaufähig, und ein Schwerpunkt künftiger Vereinsaufgaben. Dafür sind ein unterstützendes Umfeld sowie konzeptionelle und finanzielle Leistungen nötig. Sportorganisationen und Politik sind gleichermaßen gefordert, die inhaltlichen Rahmenbedingungen und die finanzielle Förderung weiterzuentwickeln. Die „Bausteine“ dieser Fortentwicklung sind: Sensibilisierung und Aktivierung von Vereinen und deren Funktionsträgern/innen durch Beratung, Förderung von Integrationsstrukturen durch Netzwerkbildung, Konzeptentwicklung für Vereine und kommunale Zusammenschlüsse, finanzielle Förderung und Qualifikationsmaßnahmen. Das „Ankerprojekt“ des DOSB „Integration durch Sport“ ist zu entbürokratisieren, im Hinblick auf die öffentliche Finanzierung mittelfristig abzusichern und hinsichtlich der Qualitätssicherung auszubauen. Die Ergebnisse einer Programmevaluation sind sorgfältig aufzuarbeiten.

- Die Integrationsarbeit der Vereine vor Ort sollte auf eine umfassende Kooperation mit Netzwerkpartnern abstellen, z.B. Schulen, Kommunalverwaltungen, Wohlfahrtsorganisationen, Migrantenorganisationen.
- Um das Sporttreiben von Mädchen mit Migrationshintergrund, v.a. Muslima, zu fördern braucht es die Ausgestaltung spezifischer Angebotsstrukturen und entsprechende Aktivitäten der Vereine und Verbände. Interkulturelle und sprachliche Aspekte (Beispiel: Kombination von Deutsch- und Schwimmkursen) sowie die Beteiligung und Einbindung des sozialen Umfeldes, insbesondere der Mütter, müssen besonders berücksichtigt werden.
- Die Angebotsprofile der Vereine sollten die Motive der Migrantinnen und Migranten zum Sporttreiben perspektivisch noch stärker berücksichtigen, um ihnen den Zugang zu den Vereinen zu erleichtern.
- Die Verbände sollten verstärkt Anstrengungen unternehmen, um Menschen mit Migrationshintergrund für die Übernahme von Funktionen auf der Führungs- und Übungsleiterebene zu gewinnen.
Darüber hinaus ist eine Sensibilisierung der Vereinsmitarbeiter/innen für interkulturelle Aspekte sinnvoll. Hier sind bestehende Qualifizierungsmaßnahmen, wie z.B. das Modul „Sport interkulturell“ im Programm Integration durch Sport, von Bedeutung.

4.3 Gender Mainstreaming

- Es müssen unterschiedliche Bedürfnisse von Männern und Frauen herausgearbeitet und in konkrete Angebote umgesetzt werden.
- Die beste Voraussetzung für zielgruppengerechte Angebote im Sportverein ist ein GenderCheck, der die Mitgliederstruktur, die angebotenen Sportarten oder auch die Übernahme von Ämtern aufarbeitet. Mitgliederbefragungen zeigen, wo man gegebenenfalls an den Mitgliedern vorbeiplant. Danach gilt es z.B. Defizite zu beheben, die Zusammensetzung von Gremien zu ändern und neue Angebote zu schaffen.
- Es bestehen gute Chancen, Mädchen und Frauen durch spezielle Angebote für die Vereine zu gewinnen. Auch Männer - insbesondere ab dem mittleren Erwachsenenalter - gilt es weiter zu werben und an den Verein zu binden.
- Um besondere Zielgruppen anzusprechen, muss vorher offen diskutiert werden: Ist ein Sportverein bereit, reine Mädchenschwimmkurse anzubieten, bei denen der männliche Schwimmmeister keinen Zutritt hat? Findet sich ein Übungsleiter, der zu einer Jungenarbeit mit einer Gruppe von Schülern bereit ist - und ist ein Verein bereit, sich hier zu engagieren?

4.4 Sportstättenentwicklung

- Sportstätten sind nach wie vor eine entscheidende Ressource von Vereinen. Der Bau und die Unterhaltung von Sportstätten müssen Kernaufgabe der kommunalen Sportförderung und Stadtentwicklung bleiben. Der Ausbau der sportstättenbezogenen Investitionsförderung auf allen Ebenen (Bund, Land,

Kommune) ist notwendig. Dabei sollen verstärkt die Anforderungen einer multifunktionalen Nutzung für den Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssport berücksichtigt werden.

- Sollte die Erhebung von Nutzungsgebühren für kommunale Sportstätten unabweisbar sein, ist sicherzustellen, dass die Vereine durch eine entsprechende finanzielle Bezuschussung in die Lage versetzt werden, die Mehraufgaben erbringen zu können.
- Bevölkerungsprognosen und Sportverhaltensstudien sind Voraussetzung jeder Sportstätten-Entwicklungsplanung und sollten damit auch Standard der Vereinsentwicklung werden. Maßnahmen und Planungen der Sportentwicklung sollten internationale Vorgaben berücksichtigen.
- Für die Übernahme von Sportstätten durch Vereine müssen Hilfestellungen seitens der Verbände bereit gestellt werden. Beratungskonzepte und –ressourcen sind auszubauen. Die Sportverbände sollten sich dafür einsetzen, die Rahmenbedingungen für die Kreditfinanzierung von Sportvereinen deutlich zu verbessern.
- Neue wohnnortnahe Sporträume müssen für unterschiedliche Zielgruppen erschlossen und bereitgestellt werden. Hier müssen es jedoch nicht immer normierte Sportstätten sein. Räume für den Gesundheitssport lassen sich teilweise auch in der Zusammenarbeit mit externen Partnern gewinnen.
- Die Gestaltung von Bewegungsräumen in der Kommune hat hohe Priorität und sollte unter der Mitwirkung von Sportvereinen erfolgen.

4.5 Qualifizierung und Bildung

- Die Qualifizierung der Ehrenamtlichen im organisierten Sport spielt eine zentrale Rolle. Hier ist es notwendig, das Aus- und Fortbildungssysteme permanent weiter zu entwickeln, um den Anforderungen der Vereine einerseits und den Bedürfnissen der Teilnehmer/innen andererseits gerecht zu werden.
- Vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen und des demographischen Wandels müssen zielgruppenspezifische Ausbildungs- und Fortbildungsangebote entwickelt werden, die z.B.
 - für Menschen mit Migrationshintergrund kulturelle und/oder sprachliche Hürden bei der Planung und im Bildungsprozess berücksichtigen,
 - die Lerngeschwindigkeit und die besonderen Anforderungen der Leistungskontrolle bei älteren Menschen berücksichtigen.
- Um kompetente Mitarbeiter/innen in den Vereinen zu haben, müssen die in den DOSB-Rahmenrichtlinien festgelegten Maßnahmen zur Personalentwicklung auf allen Ebenen des Sports realisiert werden. Notwendig ist die Umsetzung von Konzepten der Personalentwicklung, die auf die Förderung der fachlichen und persönlichen Kompetenzen der Engagierten zielen. Gut ausgebildete Übungsleiter/innen, Trainer/innen, Jugendleiter/innen und Vereinsmanager/innen sind wichtige Erfolgsfaktoren der Vereinsarbeit. Hier kommt insbesondere der Nachwuchsförderung und der Gestaltung von unterstützenden Rahmenbedingungen entscheidende Bedeutung zu. Das Beteiligungsangebot der Vereine muss deshalb flexibel sein, um den unterschiedlichsten Einstiegsmotivationen gerecht zu werden.

- In der Informationsgesellschaft ist es notwendig, Wissen gezielt und anwenderfreundlich bereit zu stellen. Daher müssen für den organisierten Sport Modelle eines zeitgemäßen Wissensmanagements erarbeitet werden.
- Qualitätssicherung muss noch mehr Bedeutung bekommen und als Querschnittsaufgabe mit inhaltlichen, personellen und auch strukturellen Anforderungen verstanden und kontinuierlich weiterentwickelt werden.

4.6 Ehrenamt

- Der organisierte Sport muss bei wachsender Konkurrenz seine Ehrenamtlichen „pflegen“ und ihre Leistungen mehr anerkennen, wobei deutlich werden sollte, dass aus einem ehrenamtlichem Engagement auch ein persönlicher Gewinn zu ziehen ist: Etwa durch neue Qualifikationen, die auch beruflich Vorteile bringen können. Insgesamt scheint das Mitarbeiters-Potenzial älterer Ehrenamtlicher noch nicht erschlossen zu sein. Auch die Innovationskraft der jungen Generation ist für die gesellschaftliche Weiterentwicklung gefragt: Sie braucht Räume, um neue Ideen zu entwickeln und einzubringen.
- Ein ehrenamtliches Engagement bietet die Chance sich persönlich in Bereichen zu verwirklichen, für die es oft im beruflichen oder privaten Kontext keine Möglichkeiten gibt. Projekte im Verein, mit Freunden und Vereinskameraden gestaltet, bringen Ausgleich und Erfolg. Dabei können Fähigkeiten und Qualifikationen aus dem Ehrenamt im Verein auch im privaten und beruflichen Zusammenhang genutzt werden.
- Professionalisierung bezieht sich auf die Qualität der Arbeit und nicht auf den Status der Engagierten im Ehrenamt oder Hauptberuf. Beide Gruppen sind aufgefordert, ihre Profile weiter zu entwickeln, um den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden. Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung können dabei zudem „alte“ wie „neue“ Ehrenamtler zur nachhaltigen Mitarbeit motivieren.
- Um mehr Menschen für ein Ehrenamt zu gewinnen, müssen neben den alten auch neue Strukturen geschaffen werden. Beispiele sind: Amtszeitbegrenzung, versetzte Legislaturperioden (z.B. Reißverschlussystem für eine praktikabler Einarbeitungszeiten), Aufheben des Stellvertretungsprinzips (z.B. zwei Vorsitzende, um Verantwortung auf mehrere Personen zu übertragen und den Stellenwert zu erhöhen), Amtszeit auf ein Projekt befristen (z.B. mit dem Status einer „Beauftragten“ oder eines „kooptierten Mitglieds“), Gremienkultur überprüfen (Gesprächsleitung, Sitzungsführung, Rahmenprogramm, Quotierung).
- Notwendig sind wissenschaftliche Untersuchungen und eine Begleitung der Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements im Sport. Erfolgreiche Maßnahmen sollten als best-practice-Modelle veröffentlicht werden.
- Es ist in den letzten Jahren in vielen Städten und Gemeinden eine Engagement fördernde Infrastruktur z.B. in Form von Freiwilligenagenturen und Seniorenbüros entstanden. Hier kann eine enge Zusammenarbeit und ein intensiver Erfahrungsaustausch für beide Seiten Gewinn bringen.
- Je klarer Einsatzbereiche und Aufgaben für Freiwillige definiert sind, desto besser können Aufgaben den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Interessierten angepasst werden. In einer Aufgabenbeschreibung sind zutreffende Angaben über den

voraussichtlich erforderlichen Zeitaufwand und die Rahmenbedingungen wichtig. Auch der Wunsch nach einem Erwerb von Qualifikationen, die für den Engagierten persönlich verwertbar sind, gewinnen offensichtlich an Bedeutung.

- Das Auszeichnen mit Anstecknadeln und Plaketten kann nur eine Form der „Anerkennungskultur“ sein. Das Erkennen und Ernstnehmen ehrenamtlicher Leistungen, verbunden mit Bestätigung und Rückmeldung sind mindestens genauso wichtig. Eine weitere Möglichkeit ehrenamtliche Tätigkeit anzuerkennen, ist die Zertifizierung: Zum Beispiel die Vergabe von Ehrenamtspässen oder Bonusheften, Vergünstigungen im öffentlichen Personennahverkehr oder die Nutzung kommunaler Einrichtungen.
- Eine finanzielle Förderung des Ehrenamtes ist unverzichtbar. Hierbei sind die unterschiedlichen Ausgangssituationen von Vereinen zu berücksichtigen.
- Es ist häufig leichter, Ehrenamtliche zur Übernahme konkreter Aktionen und Projekte zu gewinnen. Flexible Zeitmodelle, die einerseits den Anforderungen der Organisationen, andererseits den Wünschen des potentiellen Ehrenamtlichen gerecht werden, sollten diskutiert werden. Mehr Ehrenamt auf Zeit und mit mehr Quereinsteigern als neuer Weg.

4.7 Öffentliche Finanzen

- Die Wissens- und Analysedefizite im Bereich des Zusammenhangs öffentlicher Finanzentwicklung einerseits und öffentlicher Sportförderung andererseits im Kontext des demographischen Wandels sind weiter aufzuarbeiten.
- Der Sport muss seine gesellschaftspolitischen Leistungen offensiver und wissensbasierter formulieren und seine Position gegenüber der öffentlichen Hand schärfen.
- Eine wirksame Reform der Kommunalfinanzen ist auch zur Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung von Sportvereinen unumgänglich. An die Stelle einer „freiwilligen Sportförderung“ müssen Regelungen und Vereinbarungen mit ausgeprägterem Verbindlichkeitsgrad treten, z.B. Staatszielbestimmungen in den Verfassungen, Fördergesetze, mehrjährige Fördervereinbarungen, „Pakte für den Sport“.
- Die sportbezogenen Lotterierträge sind ordnungsrechtlich abzusichern.
- Das Gemeinnützigkeitsrecht ist behutsam fortzuentwickeln, der Gemeinnützigkeitsstatus ist hierbei zu wahren.
- Von den Maßnahmen zur Abmilderung der negativen Folgen des demographischen Wandels (höhere Beiträge, Steuererhöhung etc.) unterstützt die Mehrheit der Bundesbürger nur zwei Maßnahmen: eine stärkere Förderung der Familien (83% Zustimmung) und eine stärkere Förderung ehrenamtlichen Engagements (58%). Der Sport kann diese gesellschaftliche Unterstützung des Ehrenamts im politischen Diskurs nutzen.
- Die Sportstättenentwicklung begegnet dem Engpass eines massiven Sanierungsstaus. Die Bedeutung einer differenzierten (kommunalen/regionalen) Sportentwicklungs- und Sportstättenberatung wird daher zunehmen.

4.8 Politikfähigkeit des Sports

- Größtes Kapital und ausbaufähiger „Marktvorteil“ für den gemeinnützigen Vereinssport sind das bürgerschaftliche Engagement (Ehrenamt), die Nachhaltigkeit der Angebote und das soziale Miteinander. Diese sind gute Voraussetzungen dafür, die Kommunen und Städte beim Erhalt von Sportstätten durch Übernahme von Verantwortung zu unterstützen.
- Vor dem Hintergrund sinkender Steuereinnahmen und Haushaltsnotstände erhält das bürgerschaftliche Engagement der Sportorganisationen ein stärkeres politisches Gewicht. Im Zeitalter einer aktiven Bürgergesellschaft, von corporate citizenship und „Neuer Subsidiarität“ mit weniger Staat und mehr Bürgerbeteiligung, muss es zwischen Sport und Politik zu engeren Kooperationen, effizienten Netzwerken und damit zu Win-Win-Situationen kommen. Durch eine wachsende Politikfähigkeit des Sports und offensiven Kooperationen und Netzwerken kann ein Wegbrechen der Sportförderung als Teil einer nicht mehr bezahlbaren „freiwilligen Leistung“ des Staates aufgefangen und kompensiert werden. Dazu bedarf es weiterer Strukturveränderungen bei den Sportorganisationen selbst, und zwar von der Bundesebene bis hin zur Vereinsebene.
- Ein Weg für neue Netzwerke und die Umsetzung zukunftssträchtiger Ideen kann auch in der Ausgründung von gemeinnützigen Trägervereinen und Gesellschaften mit beschränkter Haftung sowie der Gründung von Kapitalgesellschaften liegen.
- Die Vereine sind aufgefordert, die regionale Entwicklung mitzugestalten. Dabei kommt den Kommunen als „Gestalter des demographischen Wandels“ vor Ort eine enorme Bedeutung zu. Vereine können die Lebensqualität im Quartier erheblich erhöhen, insbesondere im Gesundheitsbereich. Bisher wird das Potenzial des Sports für die kommunale Gesundheitsförderung noch nicht ausreichend genutzt. Der Sport muss sich stärker einbinden und eingebunden werden in das Stadtmarketing, wie auch die Jugend-, Senioren- und Gesundheitspolitik. Eine Beteiligung des Sports an politischen Entscheidungen vor Ort ist für die Vereine unabdingbar, bedeutet aber auch für die Vereine, sich vermehrt kommunalpolitisch zu beteiligen (Beispiel: Partnerschaft mit den „Lokalen Bündnissen für Familien“).
- Die Forderungen des Sports auf allen Ebenen können nur durch eine enge Verzahnung mit der Politik vor Ort (Kommunalpolitik, Landtags- und Bundestagsabgeordneten) erreicht werden. Somit kann gezielt eine „Lobby für den Sport“ aufgebaut werden.

5. Ausblick

Agieren – nicht reagieren

Zukunft sichern und vor allem mitgestalten: Diese Chance bietet der demographische Wandel dem organisierten deutschen Sport. Dabei werden sich Schwerpunkte und Gewichtungen verschieben, glaubt man Experten. So müssen sich Vereins- und Verbandsfunktionäre Konzepte überlegen, die vor allem den Ansprüchen der älteren Klientel und dem Sportmotiv „Gesundheit und Fitness“ gerecht werden, die Zugezogene ansprechen und integrieren und die Kinder und Jugendliche und ihre Familien zu lebenslanger Bewegung motivieren. Der Sport wird mehr als qualitativ hoher Aktivposten gefragt sein, weniger als TV-Unterhaltungsprogramm mit hochgetuntem Event-Charakter.

„Back to the roots – Zurück zu den Wurzeln“ – das sollte das Motto für Vereine und Verbände sein. Also: Sich auf traditionelle Stärken besinnen und mutig neue Wege gehen. Das funktioniert aber nur, wenn alle bereit sind, sich mit den gesamtgesellschaftlichen Folgen dieser Veränderungen intern auseinander zu setzen, sich Diskussionen zu stellen. Und sich vor allem nach außen zu öffnen, neue Partner zu suchen und diese nicht als Konkurrenten, sondern als Mitstreiter zu sehen. Bei allen globalen, nationalen, sozialen und kulturellen Veränderungen geht es vor allem um das konstruktive Miteinander. Sportvereine bieten für diese Herausforderungen ideale Voraussetzungen, und sie sollten sie annehmen, je früher, desto besser. Denn agieren, nicht reagieren ist gefragt – wer früher in einen Prozess einsteigt, der kann ihn auch in seinem Sinn beeinflussen und steuern.

Anhang

Internetadressen zum Thema Demographischer Wandel

www.aktion2050.de

www.bmfsfj.bund.de

www.bib-demographie.de

www.demographiekonkret.aktion2050.de

www.demographie-online.de

www.demotrans.de

www.destatis.de

www.forum-demographie.de

www.wegweiserdemographie.de

<http://dip.bundestag.de/btd/14/088/1408800.pdf>

www.zukunftsradar2030.de

www.br-online.de/leben2020/thema/menschen/

Auf der Internetseite www.dosb.de/demographischer-wandel

finden Sie:

- **diesen Projektbericht**
- **den Sportentwicklungsbericht 2005/ 2006
„Sportvereine und demographischer Wandel“**
- **den Beschluss der Sportministerkonferenz 2006 zum Demographischen Wandel**
- **weitere Materialien zum Thema „Demographischer Wandel und Sport“**

Literaturverzeichnis

- BAGSO- Nachrichten. Heft 4/2003. Die demographische Uhr tickt
- BAGSO (Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen). Heft 1/2006. Zukunftsgestaltung in einer alternden Gesellschaft. Eine Herausforderung für alle Generationen. Publikation Nr. 16
- BAMF. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.). 2005. Migration, Integration und Asyl in Zahlen. 13. Auflage. Nürnberg: BAMF
- Barthel, M. / Spangenberg, M. Sport: Schlüsselbereich bürgerschaftlichen Engagements; In: Friedrich-Ebert-Stiftung: betrifft: Bürgergesellschaft 15 (o. J.)
- B.A.T- Freizeitmonitor. Hamburg 2002
- Baum, B./ Seitz, H./ Worobjew, A. Der Einfluss der Alters- und Familienstrukturen auf die Ausgaben der Länder und Gemeinden. 2002
- Baur, J./ Braun, S. Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen. Aachen 2003
- Baur, J. u.a.. Sportvereinstudie Sachsen-Anhalt. 2005
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Studie „Deutschland 2020“. Berlin 2004. s.a. Beilage zu GEO 5-2004
- Bertelsmannstiftung. Demographie konkret – Handlungsansätze für die kommunale Praxis. 2004
- BiB-Studie im Auftrag des BMI. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt: Wiesbaden 2004
- BiB (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung beim statistischen Bundesamt). Fakten, Trends, Ursachen, Erwartungen. 2004
- BiB (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt). Einstellungen zu demographischen Trends und zu bevölkerungsrelevanten Politiken. 2005
- Blessing-Kapelke, U. Demographischer Wandel in Deutschland. Arbeitspapier zum DSB-Projekt „Demographischer Wandel in Deutschland – Herausforderung für den Sport“ 2005
- Blessing-Kapelke, U. Die demographische Entwicklung und ihre Auswirkungen auf den Sport. DSB-Tagung der Beauftragten für Seniorensport. Damp 2004
- Boos-Nünning, U., Karkasoglu, Y. Viele Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund (Sonderauswertung „Sport“). Quelle: www.bmfsfj.bund.de. 2005
- Brangsch (Hsg.). Sport und Kommune – Partnerschaft mit Potenzial in Berlin. Kommunalpolitisches Forum. Berlin 2004
- Braun, S. Stichwort. Bürgerschaftliches Engagement; Vier Fragen an Prof. Dr. Dr. Sebastian Braun; In: DOSB- Presse (2006a.) 45, 7f
- Braun, S. Vom „alten“ zum „neuen“ Ehrenamt; In: hochschulsport-magazin des adh (2006b.) 03, 10 ff
- Breuer, C. Zur Entwicklung des Sportmarktes in einer alternden Gesellschaft. In: Horch, H.-D., Sierau, A. (Hrsg.), Perspektiven des Sportmarketing. 2004
- Breuer, C. Zur Dynamik der Sportnachfrage im Lebenslauf, In: Sport und Gesellschaft, Jahrgang 1 (2004), Heft 1, S.50-72

Breuer,C. DSHK. Demographische Entwicklung in Sachsen. 2005

Breuer,C., Haase,A., Horch,H.-D., Hovemann,G., Rittner,V., Schubert,M.
Sportentwicklungsbericht 2005/2006. Analyse zur Situation des Sports in Deutschland.
Deutsche Sporthochschule Köln. Köln, 2005

Bund-Länder-Projekt „Die soziale Stadt“. 1999 ff

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Bevölkerung, Sonderheft der Schriftenreihe des
BiB. 2004

Bundesinstitut für Sportwissenschaft. Leitfaden. 2000

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Die Familie im Spiegel der
amtlichen Statistik

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Monitor
Familiendemographie. 2005

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugendliche.
Veröffentlichungen zum 5. Altenbericht 2005

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 2. Freiwilligen-Survey 2006

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Wohnungswesen. Broschüre „Öffentliche
Daseinsvorsorge und demographischer Wandel“. 2005

Bundesverband Deutscher Banken. Zwölftes gesellschaftspolitisches Forum der Banken,
Deutschland altert, die demographische Herausforderung annehmen, Schönhäuser
Gespräche 2004

Deutsches Jugendinstitut. Shell-Studie. München 2006

Deutscher Bundestag. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige
Bürgergesellschaft (Enquete-Kommission). Opladen 2002

Deutscher Bundestag. Schlussbericht Enquete-Kommission Demographischer Wandel. 2002

Deutscher Olympischer Sportbund/ Bundesinstitut für Sportwissenschaft.
Sportentwicklungsbericht 2005/2006 – Analyse zur Situation des Sports in Deutschland. Köln,
2006

Deutscher Olympischer Sportbund. Werkheft „Richtig fit ab 50“. 2006

Deutscher Olympischer Sportbund. Werkheft „Bewegungsangebote 70 plus“. 2007

Deutscher Olympischer Sportbund. DOSB- Bestandserhebung 2006

Deutscher Sportbund. Kongresse ‚Sport gestaltet Zukunft‘. Bonn 2002 und Bremen 2004

Deutscher Sportbund. Grundsatzerklärung „Sport und Zuwanderung“. Bremen 2004

Deutscher Sportbund. Rahmenrichtlinien Ausbildung. 2005

Deutscher Sportbund. Sanierungsbedarf von Sportstätten. 2005

Deutscher Sportbund. Sprint-Studie. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in
Deutschland. 2005

Deutscher Sportbund. Sport gestaltet Zukunft mit den Menschen vor Ort. Frankfurt/Main 2005

- Deutscher Sportbund. DSB-Bestandserhebung 1970 bis 2005
- Deutscher Sportbund. Bundesvorstand Breitensport, Grundsatzpapier „Herausforderungen für den Seniorensport“. 2006
- Deutscher Sportbund. Jahrbücher des Sports
- Deutsche Sportjugend. Neue Partizipationsformen für Mädchen und junge Frauen im Sport – Empfehlungen der Deutschen Sportjugend. Hemmingen 2000
- Deutscher Städtetag. Sport vor Ort, kommunale Sportpolitik im Wandel. 2003
- Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft. dvs- info. 2003
- Essener Sportbund. Sport- und Gesundheitszentren. 2002/2004
- EU-Kommission. „Grünbuch Demographischer Wandel“ einschließlich Stellungnahme der Bundesregierung zum Grünbuch. 2006
- Geithner, E., Treide, S. Deutsche Sportjugend (dsj). AG Soziale Talente: Das Generationen-Projekt – Generationen gestalten gemeinsam; Projektkonzeption (Kurzversion)
- Gensicke, T. Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004; Ergebnisse einer repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. München 2005
- Grünheid, E. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 31, 1/2006, Seite 3-104. 2005
- Hübner, H., Wulf, O. Grundlagen der Sportentwicklung in Bremen. 2004
Internationale Vereinigung Sport und Freizeiteinrichtungen (IAKS). Fachkongress für Planung, Bau, Modernisierung und Management von Sport- und Freizeitanlagen. Köln 2003 und 2005
- Infratest. Milieu-Studie 2006
- Institut für Freizeitwirtschaft. Zielgruppen und Marktchancen im Freizeitsport 2002 – 2010. München 2003
- Kähler, R. ADS-Studie zur ‚Kommunalen Sportentwicklung‘. Zukünftige kommunale Sportförderung in Deutschland: Von einer verbandsorientierten Zuwendung zu einer marktorientierten, effizienten Sportentwicklung. 2003
- Kaufmann, F.-X. Schrumpfende Gesellschaft. edition suhrkamp 2005
- Klages, A. Mitgliederentwicklung im Deutschen Sportbund – Eine Zusammenfassung. 2005
- Klages, A.. Effizienz des Einsatzes von Freiwilligen im Sport; Vortrag im Rahmen des Workshops zur Systematisierung des Dritten Sektors, Bucerius Law School Hamburg, 4. und 5. Juni 2004
- Klages, A.. 20 Thesen zu den Herausforderungen der Sportentwicklung und der Sportorganisation. 2004
- Kleinfeld, R. Universität Osnabrück. „Das Ende der Gewissheiten? - Was bedeutet die Finanzkrise der Gemeinden und die Modernisierung der öffentlichen Verwaltung für die Vereinsentwicklung in Deutschland?“. 2005
- Kommunalpolitisches Forum. Tagung „Sport und Kommune“. Berlin 2004
- Landessportbund Berlin. Empfehlungen des LSB-Wirtschaftsbeirates 2002

- Landessportbund Berlin. Erhebungen zu Nutzungsentgelten und Schlüsselverträgen für Sportstätten. 2004/2005
- Landessportbund Berlin. Bericht „Coaching 50 plus“. 2005
- Landessportbund Berlin. Kommunale Netzwerke (Landeskonferenz Breitensport). Berlin 2005
- Landessportbund Nordrhein-Westfalen. Projekt „Die sportgerechte Stadt“: Neue Sporträume (2000), Leitbild (2002), Sportgerechte Stadt 2012 (2005)
- Leitartikel aus der Wirtschaftswoche 22/2004. „Auf den Kopf gestellt“
- Lehr, U. „Bewegt altern – eine Herausforderung für jeden Einzelnen und die Gesellschaft“, Vortrag DSB-Tagung Seniorensport Würzburg 2002
- Max-Planck-Institut für demographische Forschung. Newsletter Demographische Forschung. Rostock
- Michels, H. Sportbedürfnisse in der Erlebnisgesellschaft; Vortrag anlässlich der Veranstaltung des Sportbundes Rheinland: „Gehen den Vereinen die Mitglieder aus? Strategien für Sportvereine vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung.“
- Mörath, V. Die Trimm-Aktionen des DSB 1970 – 1994, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Berlin 2005
- Nagel, S., Conzelmann, A., Gabler, H. Sportvereine Auslaufmodell oder Hoffnungsträger? Die WLSB-Vereinsstudie. Attempto Verlag Tübingen 2004
- Niejahr, E. Alt sind nur die anderen. S. Fischer Verlag 2004
- NRW. Schrumpfende Städte – schrumpfende Infrastruktur. Düsseldorf 2003
- Opaschowski, H. W. Wir werden es erleben, 10 Zukunftstrends für unser Leben von morgen. 2002
Opaschowski, H. W.. Der Generationenpakt. 2004
- Pruin, G. Wege aus der Krise – Kommunale Sportpolitik am Beispiel des Gelsenkirchener Modells. Aachen 1996
- Reinert, A. Stiftung Mitarbeit: Bürgerschaftliches Engagement und demographischer Wandel; In: Demographie konkret – Handlungsansätze für die kommunale Praxis. Aktion Demographischer Wandel. Bertelsmann-Stiftung (o. J.)
- Rittner, V., Breuer, C. Kommunale Sportpolitik – Wege aus dem Dornröschenschlaf. Köln 2000
- Rittner, V. / Keiner, R. / Keiner, R. Freiwillige Tätigkeit im Sport – Sportbezogene Auswertung des Freiwilligensurveys des BMFSFJ 1999 und 2004. Köln 2006b
- Rittner, V. Das Ehrenamt ist kein Auslaufmodell – im Gegenteil: In: Olympisches Feuer (2006c) 5, 8ff.
- Rott, C. Deutsche Zentrum für Altersfragen, Das Bild des Älterwerdens. 2005
- Rürup, B. Vorsitzender der Sachverständigenkommission der Bundesregierung. „Konsequenzen des demographischen Wandels“. Kiel 2004
- Sachverständigenrat für Integration und Zuwanderung. Jahresgutachten 2004. Migration und Integration – Erfahrungen nutzen – Neues wagen. Berlin 2004
- Schirmacher, F. Das Methusalem-Komplott. Blessing 2003
- Schirmacher, F. Minimum. Blessing 2005

SevenOne Media Trend Report. Die Anti- Aging- Gesellschaft. 2005

Senat von Berlin. Programm zum Kauf von Sportgrundstücken. 2003 ff

Siegel, C. Zahlen, Daten, Fakten der deutschen Sportbewegung. 2001-2005

Sportausschuss des Deutschen Bundestages. Fragenkatalog zur öffentlichen Anhörung am 28.02.2007.

Sportbund Rheinland. „Gehen den Vereinen die Mitglieder aus? Strategien für Sportvereine vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung“. Forumsveranstaltung - Auszüge aus einer Podiumsdiskussion

Sportministerkonferenz. Beschlüsse 1999, 2004, 2005,2006

Stadt Münster. Konsequenzen und Optionen für die zukünftige Sportentwicklung. 2005

Statistisches Bundesamt. Statistische Jahresberichte 2003, 2004, 2005, 2006

Statistisches Bundesamt. 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes bis zum Jahr 2050. veröffentlicht November 2006

Statistisches Bundesamt. Leben in Deutschland. Mikrozensus 2005

TNS Infratest. 2. Freiwilligensurvey 2005, Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004

TU Berlin. Sportmarkt- und Vereinsstudie. 2004

UNECE Ministerkonferenz (MiCA). Das Altern: Global denken- lokal handeln. Berlin. 2002

UNO. Kommissionsbericht „Migration in einer vernetzten Welt“.

WHO/EU. Programm „Bewegung, Ernährung, Gesundheit“. 2004/05

Woll, A. Universität Konstanz „Bewegte Kommune – Gesunde Kommune“ . 2005

Wopp,C. Handbuch zur Trendforschung im Sport. Aachen 2005

Wopp, C. Universität Osnabrück „Welchen Sport treiben wir morgen?“. 2005

Wopp, C.. Universität Osnabrück „Mit Sport die Zukunft von Kommunen gestalten“. 2005

Wopp,C. u.a.. Zukunftswerkstätten im Sport, Sport der Zukunft- Zukunft des Sports, Rückeroberung urbaner Räume. 1995 ff

